



MLP Gesundheitsreport 2022

Repräsentative Umfrage in Kooperation mit dem Institut für Demoskopie Allensbach.



Finanzen verstehen. Richtig entscheiden.

Inhaltsverzeichnis

VORWORTE	4
EINLEITUNG	6
STATUS QUO DER GESUNDHEITSVERSORGUNG UND UMGANG MIT KRISEN	7
GESETZLICHE UND PRIVATE KRANKENVERSICHERUNG	10
PERSONALSITUATION BEI ÄRZTEN	13
PERSONALSITUATION BEI MEDIZINISCHEN FACHKRÄFTEN	20
HERAUSFORDERUNGEN IN DER GESUNDHEITSVERSORGUNG	24
SITUATION IN KRANKENHÄUSERN	30
ZUKUNFTSERWARTUNGEN	33
GESUNDHEITSPOLITIK UND REFORMEN	39
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	41

Untersuchungssteckbrief

Methodische Gesamtverantwortung und Durchführung:
Institut für Demoskopie Allensbach

Bevölkerungsbefragung

Methode: Face-to-Face-Interviews
Befragungszeitraum: 25. März bis 6. April 2022
Stichprobe: 1.075 Befragte, repräsentativ für die
Bevölkerung ab 16 Jahre

Ärztebefragung

Methode: Telefonische Befragung
Befragungszeitraum: 28. März bis 25. Mai 2022
Stichprobe: 411 Ärzte, repräsentativ für die als Arzt tätigen
Mediziner in Deutschland; darunter 223 im ambulanten,
188 im stationären Bereich tätige Ärzte





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auf etwa 17 Milliarden Euro summiert sich das Finanzierungsloch, das für die Krankenkassen in Deutschland für das kommende Jahr prognostiziert wurde. Dies ist nicht nur auf die Corona-Pandemie zurückzuführen – auch wenn sie das System zuletzt sowohl finanziell als auch personell stark belastet und zahlreiche Schwachstellen offengelegt oder verschärft hat. Auch ohne die Pandemie und andere Krisen zeichnet sich schon länger eine besorgniserregende Entwicklung ab, die für die nächsten Jahre eine zunehmende Sprengkraft birgt: Der fortschreitende demografische Wandel wird zu weiter sinkenden Einnahmen, steigenden Ausgaben und zunehmenden Fachkräftengpässen führen. Dass es in vielen Regionen bereits heute einen dramatischen Mangel an Ärzten und Pflegepersonal gibt und sich diese Situation zukünftig verschärfen wird, zeigt der MLP Gesundheitsreport deutlich auf.

Als Gesellschaft stehen uns große Aufgaben bevor, auf die unser Gesundheitswesen leider kaum vorbereitet ist. Schlimmer noch: Die Ärzteschaft traut der Regierung erst gar nicht zu, dass sie die mittel- und langfristigen Herausforderungen des Gesundheitssystems angeht. Knapp zwei Drittel äußern sich skeptisch. Insbesondere sind die Befürchtungen groß, dass die aktuellen Krisen zu einer gewissen Reform-Blockade führen könnten. 55 Prozent der Bevölkerung glauben, dass wichtige Reformen im Gesundheitswesen angesichts der aktuellen Krisen – nach dem Abflauen der Pandemie nun die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine oder der steigenden Inflation – weiter zurückgestellt werden. Die Ärzte sind sogar noch pessimistischer: Nur 19 Prozent erwarten von der Regierung ein aktives Handeln, während 77 Prozent ebenfalls glauben, dass sie die drängenden Probleme im Gesundheitssystem angesichts anderer Krisen verdrängt.

Mehr denn je ist unsere Regierung aber aufgefordert, ernsthafte Zukunftsvorsorge zu betreiben – gerade auch mit Blick auf die nachfolgenden Generationen. Dazu gehört auch eine ergebnisoffene Diskussion über die Ausgaben-seite, also darüber, was das staatliche Gesundheitswesen in Zukunft noch alles leisten soll und wie diese Leistungen effizient organisiert und erbracht werden. Dass diese Themen – gerade auch die medizinische Inflation – viele Menschen umtreiben, erfahren wir auch immer wieder in unseren zahlreichen Beratungsgesprächen mit Ärzten und Krankenversicherten.

Die Regierung erweckt immerhin den Eindruck von Tatendrang: Von Pandemie-Konzept über Krankenhaus- und Pflegereform bis hin zu Digitalstrategie und GKV-Finanzierung will sie alle großen Themen des Gesundheitssystems noch in diesem Jahr angehen – wohl wissend, dass diese Versprechen schwer zu halten sein werden, erst recht bei einer etwaigen Rückkehr der Pandemie. Dabei liegt es doch auf der Hand: Um wirklich substanzielle und zügige Verbesserungen im System erzielen zu können, ist die geballte Aufmerksamkeit und Energie unserer Politiker im Zusammenspiel mit Experten notwendig. Wir brauchen Fokussierung. Anders ausgedrückt: Die Finanzierung eines mittel- und langfristig leistungsfähigen Gesundheitssystems gehört zu den wichtigsten gesellschaftspolitischen Herausforderungen, die Deutschland in diesem Jahrzehnt bewältigen muss. Was wir uns nicht leisten können, ist ein weiterer Aufschub und erst recht kein Verzetteln!

Dr. Uwe Schroeder-Wildberg, Vorstandsvorsitzender MLP SE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Pandemie war ein Stresstest für das Gesundheitswesen, der Spuren hinterlassen hat. 29 Prozent der Bevölkerung haben in den letzten Jahren schlechtere Erfahrungen mit der ärztlichen Versorgung gemacht, nur 8 Prozent bessere. Die überwältigende Mehrheit der befragten Ärzte zieht die Bilanz, dass die Pandemie auch gerade auf der politischen und organisatorischen Ebene Schwachstellen offengelegt hat, insbesondere bei der technischen und personellen Ausstattung der Gesundheitsämter und der Erhebung und Zusammenführung von Daten. Krisen bergen in der Regel auch Chancen: dass Defizite erkannt und konsequent angegangen werden. Die Mehrheit der Ärzte bezweifelt jedoch, dass die Probleme zu Lerneffekten führen und das Gesundheitswesen für künftige Belastungsproben besser aufgestellt wird.

Die Pandemie hat teilweise auch die Personalprobleme im Gesundheitswesen verschärft. Diese Probleme werden sich auch künftig weiter zuspitzen und sind neben der Kostenentwicklung die größte Herausforderung. Eine gute Versorgung ist nur mit einer ausreichenden Zahl an Ärzten, Praxis- und Pflegepersonal möglich. Diese Voraussetzung ist schon heute nicht mehr ausreichend gegeben. Zwar stellen die Bevölkerung wie auch die Ärzte dem deutschen Gesundheitssystem insgesamt noch ein gutes Zeugnis aus. Das Fundament erodiert jedoch – nicht langsam, sondern mit beunruhigender Dynamik: Der Ärztemangel hat sich in den letzten drei Jahren gravierend verschärft, insbesondere in den ländlichen Regionen. Dies erhöht die Belastungen für die niedergelassenen Ärzte wie auch für die Krankenhausärzte und mindert damit die Attraktivität des Arztberufs. Die Nachwuchsrekrutierung wird immer schwieriger. Gleichzeitig verschärft sich der Personal-mangel beim Pflege- und Praxispersonal: 81 Prozent der Krankenhausärzte ziehen die Bilanz, dass ihr Krankenhaus in diesem Bereich unterbesetzt ist; zwei Drittel der niedergelassenen Ärzte berichten von Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von qualifiziertem Personal.

Die Ärzte und Ärztinnen sind überzeugt, dass sich diesen Problemen nur mit besseren Arbeitsbedingungen, und zwar vor allem weniger Belastungen, weniger Bürokratie und mehr Zeit für die Patienten entgegenwirken lässt. Das kommt jedoch in der aktuellen Situation fast der Quadratur des Kreises gleich: Weniger Belastung, mehr Zeit für die Patienten setzen mehr Ärzte und mehr Pflegepersonal voraus. Kurzfristig wäre zumindest auf Seiten der Ärzte einiges durch den Abbau bürokratischer Verfahren zu erreichen, die immer mehr zugenommen haben.

Der Fachkräftemangel spitzt sich zurzeit in vielen Bereichen immer mehr zu. Dies verschärft die Konkurrenz um Nachwuchs. Berufsfelder, die als besonders belastend gelten, werden es in dieser Konkurrenzsituation schwer haben. Dies gefährdet die medizinische Versorgung insbesondere in den ländlichen Regionen. Eine gute ärztliche Versorgung durch ausreichend Praxen und Krankenhäuser ist jedoch für die Bevölkerung von größter Bedeutung. Die Entwicklungen im Gesundheitssektor machen die ländlichen Regionen für viele weniger attraktiv.

Notwendig sind überzeugende ganzheitliche Konzepte für die Gesundheitsversorgung, orientiert an den Fragen: Was kann, was will man sich künftig leisten? Wie muss die Infrastruktur des Gesundheitswesens aufgebaut sein, um innerhalb der finanziellen Möglichkeiten ein gutes Versorgungsniveau sicherzustellen? Und vor allem: Was kann getan werden, um die Berufe im Gesundheitswesen attraktiver zu machen und damit das Fundament der Gesundheitsversorgung zu stabilisieren? Deutschland hat zurzeit noch ein im internationalen Vergleich leistungsfähiges Gesundheitssystem. Dies auch für die Zukunft zu sichern, bedeutet eine immense Herausforderung.



Prof. Dr. Renate Köcher, Institut für Demoskopie Allensbach

Das Gesundheitssystem in Deutschland steht vor großen Herausforderungen.



Die Sicherung der Qualität der medizinischen Versorgung und die Finanzierung eines leistungsfähigen Gesundheitssystems gehören zu den wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland. Die Corona-Pandemie hat das in den vergangenen zwei Jahren dramatisch vor Augen geführt.

Aber auch jenseits dieser schweren Gesundheitskrise steht das Gesundheitssystem in Deutschland vor großen Herausforderungen. Wie steht es derzeit aus Sicht der Bevölkerung und aus Sicht der Ärzteschaft um die Gesundheitsversorgung? Wo liegen die größten Problemstellen unseres Gesundheitssystems?

Welche Schwachpunkte wurden durch die Corona-Pandemie offenkundig? Welche zukünftigen Entwicklungen werden im Gesundheitsbereich erwartet? Wie wird die Gesundheitspolitik der Regierung wahrgenommen und bewertet?

Um diese Fragen zu klären, hat das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag von MLP für den MLP Gesundheitsreport 2022 eine repräsentative Befragung der Bevölkerung und der Ärzteschaft durchgeführt und knüpft damit an zehn vorangehende Studien an, die vom Allensbacher Institut seit 2006 durchgeführt worden sind. ■

Weiterhin sehr positives Gesamturteil über die Gesundheitsversorgung in Deutschland– aber die Corona-Pandemie hat Probleme offengelegt.

Nach wie vor werden das Gesundheitssystem und die Gesundheitsversorgung in Deutschland von einer großen Mehrheit sowohl der Bevölkerung als auch der Ärzteschaft positiv bewertet: 81 Prozent der Bevölkerung beurteilen sie als gut oder sogar sehr gut, lediglich 17 Prozent als weniger oder gar nicht gut. Das Urteil der Bevölkerung bewegt sich damit seit 10 Jahren auf stabil hohem Niveau und fällt deutlich positiver aus als in den Jahren vor 2012 (Schaubild 1).

Die Ärzteschaft stellt dem Gesundheitssystem sogar ein tendenziell noch besseres Zeugnis aus: 89 Prozent bewerten es als (sehr) gut, lediglich 11 Prozent als weniger oder gar nicht gut. Auch in dieser Gruppe ist das Niveau der Urteile über die letzten 10 Jahre weitgehend stabil (Schaubild 2). Dabei hat aus Sicht der Ärzteschaft die Corona-Pandemie eine Reihe poli-



In der Bevölkerung nach wie vor großes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems

Das Gesundheitssystem und die Gesundheitsversorgung in Deutschland sind –



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052

01

Unverändert positives Urteil der Ärzte über Gesundheitssystem und Gesundheitsversorgung

Das Gesundheitssystem und die Gesundheitsversorgung in Deutschland sind –



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2019, IfD-Umfragen, zuletzt 8291

02

Aber: Corona hat große Probleme im Gesundheitssystem offengelegt

Frage: „Ich lese Ihnen nun verschiedene Probleme vor, die bei der Bekämpfung der Pandemie auf politischer und organisatorischer Ebene zutage getreten sind, und Sie sagen mir bitte jeweils, für wie groß Sie das Problem halten.“

Das halten Ärzte für ein – ■ sehr großes Problem ■ großes Problem ■ weniger großes Problem

Dass vorhandene Daten nicht zusammengeführt und nicht zentral genutzt werden können



Die technische und personelle Ausstattung der Gesundheitsämter



Dass der Föderalismus in Deutschland die Bekämpfung von Krisen wie der Corona-Pandemie erschwert



Schwierigkeiten bei der zeitnahen und zuverlässigen Erhebung von Daten, z. B. zu Impfquoten oder zur Krankenhausbelegung



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

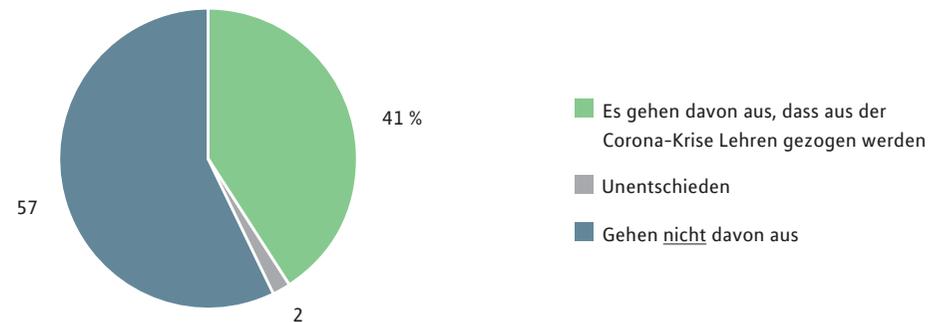
03

tisch-organisatorischer Defizite im Gesundheitssystem offengelegt: So halten es gut vier von fünf Ärztinnen und Ärzten für ein großes oder sogar sehr großes Problem, dass bei der Bekämpfung der Pandemie die vorhandenen Daten nicht zusammengeführt und zentral genutzt werden können; ein fast ebenso großer Anteil bemängelt die technische und personelle Ausstattung der Gesundheitsämter. Für gut zwei Drittel der Ärzteschaft ist es ein (sehr) großes Problem, dass der deutsche Föderalismus die Bekämpfung von Krisen wie der Corona-Pandemie erschwert, knapp zwei Drittel bewerten die Schwierigkeiten bei der zeitnahen und zuverlässigen Erhebung von Daten z. B. zu Impfquoten oder Krankenhausbelegungen als (sehr) großes Problem (Schaubild 3).

Die Ärzteschaft geht mehrheitlich auch nicht davon aus, dass aus diesen offengelegten Problemen Lehren gezogen werden und das Gesundheitssystem für zukünftige Krisen besser aufgestellt wird: 57 Prozent zeigen sich hier skeptisch, lediglich 41 Prozent zuversichtlich (Schaubild 4). In der Bevölkerung geht nur jeder Dritte davon aus, dass man in den nächsten 10 Jahren für künftige gesundheitliche Krisen und Pandemien besser gerüstet sein wird (vgl. Schaubild 42). ■

Ärzte gehen nicht davon aus, dass aus der Corona-Krise Lehren gezogen werden und das Gesundheitssystem krisenfester aufgestellt wird

Frage: „Gehen Sie davon aus, dass die Corona-Krise und die dadurch offengelegten Probleme im Gesundheitswesen dazu führen, dass man aus der Situation lernt und das Gesundheitssystem für die Zukunft besser aufstellt, oder gehen Sie davon nicht aus?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

Die ärztliche Versorgung ist schlechter geworden – aus Sicht gesetzlich Krankensicherter.

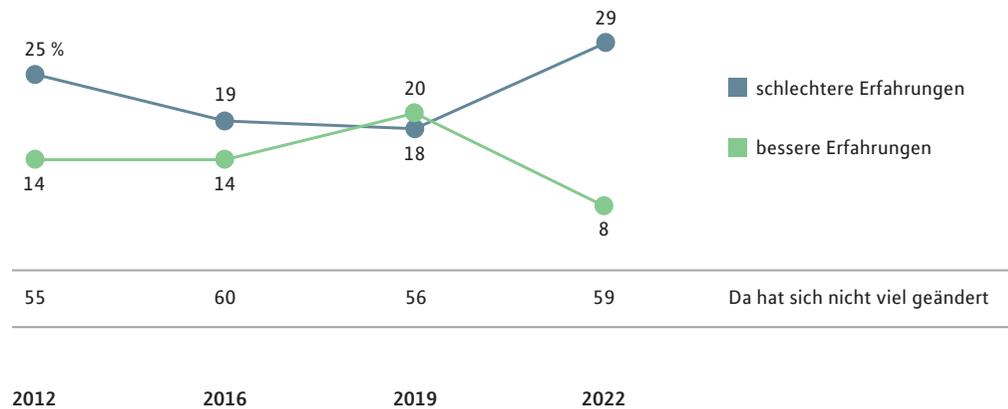
Trotz des insgesamt positiven Urteils über die Gesundheitsversorgung in unserem Land, nimmt die Bevölkerung tendenziell eine Verschlechterung der ärztlichen Versorgung in den letzten Jahren wahr: Zwar hat sich aus Sicht von 59 Prozent nicht viel geändert, aber immerhin 29 Prozent berichten von schlechteren Erfahrungen im Vergleich zu früher.

Demgegenüber ziehen nur 8 Prozent eine positivere Bilanz. Damit wird die Entwicklung der ärztlichen Versorgung von der Bevölkerung negativer wahrgenommen als in den vorangehenden Befragungen (Schaubild 5).

Die Bevölkerung nimmt eine Verschlechterung der ärztlichen Versorgung wahr ...

Frage: „Wenn Sie einmal an Ihre Erfahrungen mit der ärztlichen Versorgung in Deutschland denken: Würden Sie sagen, Sie haben in den letzten zwei, drei Jahren eher bessere Erfahrungen mit der ärztlichen Versorgung gemacht als früher, oder eher schlechtere, oder hat sich da nicht viel geändert?“

Es haben im Vergleich zu früher gemacht –

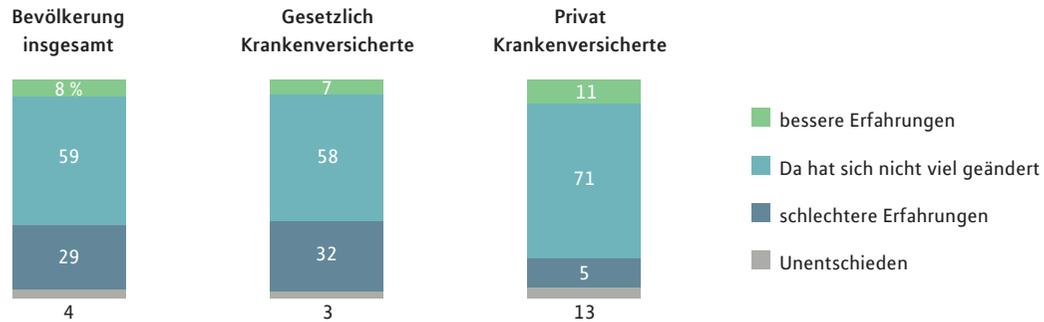


Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 1.2052

... insbesondere gesetzlich Krankenversicherte

Es haben im Vergleich zu früher gemacht –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 12052

06

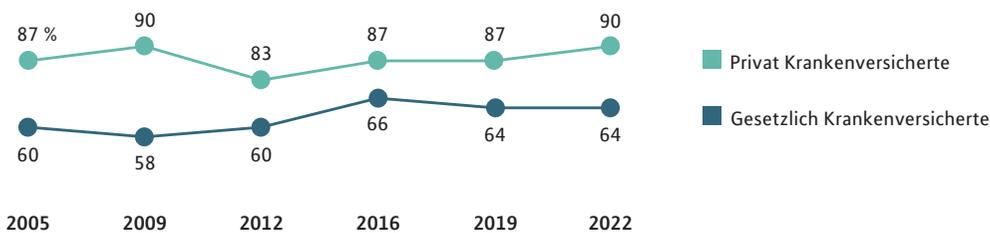
Von Verschlechterungen berichten hierbei vor allem die gesetzlich Krankenversicherten – rund jeder Dritte dieser Gruppe. Dagegen haben privat Krankenversicherte im Vergleich zu früher sogar eher bessere als schlechtere Erfahrungen gemacht (Schaubild 6).

Ganz allgemein fühlen sich privat Krankenversicherte mit 90 Prozent auch in deutlich höherem Anteil gut abgesichert als gesetzlich Versicherte mit 64 Prozent. Dieser Unterschied ist in den vergangenen Jahren auch tendenziell größer geworden (Schaubild 7).

Privat Krankenversicherte fühlen sich grundsätzlich besser abgesichert

Frage: „Sind Sie mit Ihrer jetzigen Krankenversicherung gut abgesichert, reicht Ihr Versicherungsschutz voll und ganz aus, oder gibt es Bereiche, wo Sie sich nicht ausreichend abgesichert fühlen?“

Fühle mich gut abgesichert



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052

07

Parallel dazu steigt auch das Vertrauen der Bevölkerung insgesamt in private Krankenversicherungen: Derzeit sind 53 Prozent überzeugt, dass man im Krankheitsfall mit einer privaten Krankenversicherung besser abgesichert ist, 25 Prozent sehen sich mit der gesetzlichen Krankenversicherung besser abgesichert. Die Überzeugung, dass eine private Krankenversicherung eine bessere Absicherung bietet, ist in den vergangenen 10 Jahren in der Bevölkerung kontinuierlich gewachsen, nachdem sie zuvor deutlich zurückgegangen war (Schaubild 8).

Auf Seiten der Ärzteschaft spielen Privatpatienten für viele Praxen eine entscheidende Rolle: Für 41 Prozent sind sie für den wirtschaftlichen Erfolg sehr wichtig, für weitere 22 Prozent wichtig. Für 37 Prozent wäre es der eigenen Einschätzung nach ohne Privatpatienten unmöglich, wirtschaftlich zu überleben (Schaubild 9). ■

Weiter steigendes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der privaten Krankenversicherung

Besser abgesichert ist man mit –

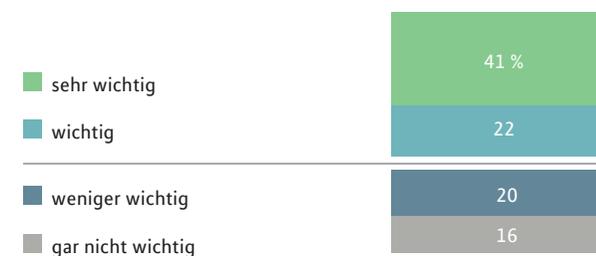


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052

08

Hohe Bedeutung von Privatpatienten für den wirtschaftlichen Erfolg der Praxen

Für den wirtschaftlichen Erfolg der eigenen Praxis sind Privatpatienten –



■ Für 37 Prozent der Praxen wäre es unmöglich, ohne Privatpatienten wirtschaftlich zu überleben

Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

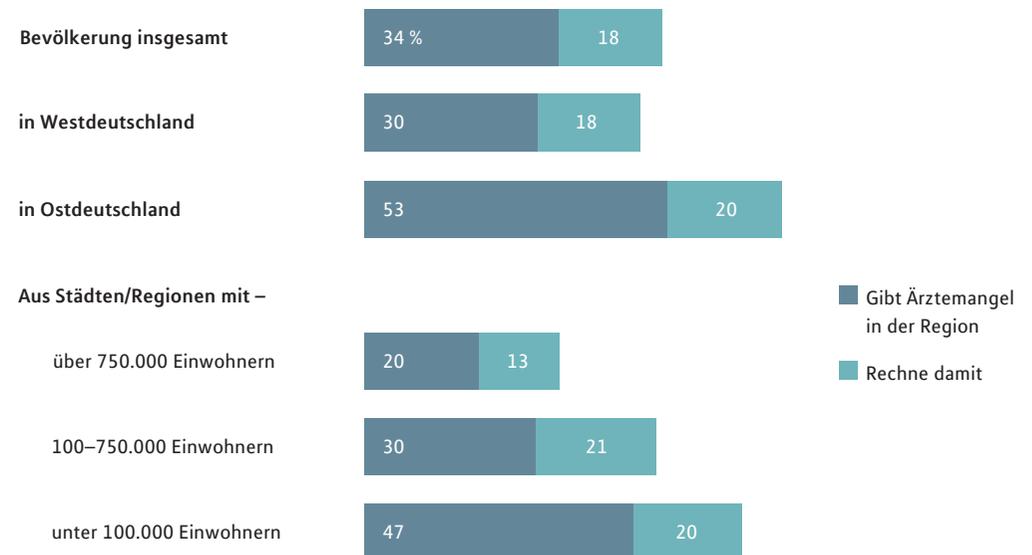
09

Der Ärztemangel nimmt zu – in strukturschwächeren Regionen dramatisch.

Dass die Bevölkerung – speziell gesetzlich Versicherte – den Eindruck hat, dass die Qualität der ärztlichen Versorgung rückläufig ist, hat auch damit zu tun, dass sie zunehmend einen Ärztemangel registriert. Aktuell gibt gut jeder Dritte zu Protokoll, dass in seiner Wohngegend ein Mangel an Ärzten zu verzeichnen ist, weitere 18 Prozent rechnen damit in den kommenden Jahren. Dabei wird in strukturschwächeren Regionen deutlich häufiger davon berichtet als in urbanen Zentren: 47 Prozent der Bevölkerung aus Städten bzw. Regionen mit weniger als 100.000 Einwohnern nehmen vor Ort einen Ärztemangel wahr, in Ballungsgebieten mit 750.000 Einwohnern und mehr dagegen nur 20 Prozent. Besonders stark betroffen ist Ostdeutschland: Hier berichtet mit 53 Prozent über die Hälfte der Bevölkerung von einem Ärztemangel (Schaubild 10).

Verbreitet Klagen über Ärztemangel in der Bevölkerung

Frage: „Würden Sie sagen, dass es hier in der Gegend einen Ärztemangel gibt, oder erwarten Sie, dass es hier in der Gegend in den nächsten Jahren zu einem Ärztemangel kommen wird, oder erwarten Sie das nicht?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 12052

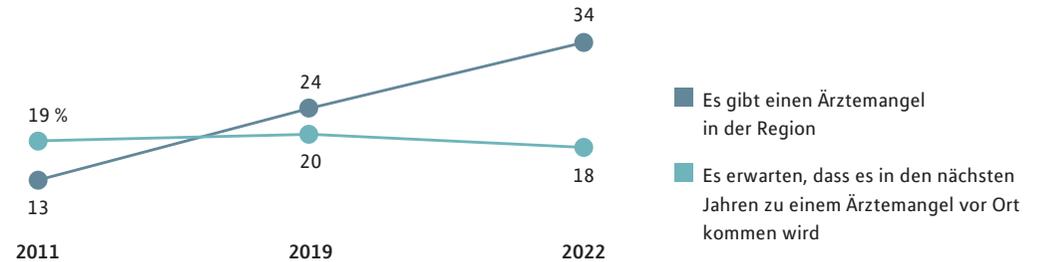
In den letzten Jahren hat sich diese Entwicklung aus Sicht der Bevölkerung deutlich beschleunigt: 2011 berichteten lediglich 13 Prozent von einem Ärztemangel vor Ort, 2019 bereits 24 Prozent und aktuell 34 Prozent (Schaubild 11).

Vor allem in Regionen abseits der städtischen Zentren hat der Ärztemangel dramatisch zugenommen: Allein in den letzten drei Jahren ist der Anteil der Bevölkerung, der diesen in der eigenen Region konstatiert, in Städten bzw. Regionen mit unter 100.000 Einwohnern von 32 Prozent auf 47 Prozent steil angestiegen (Schaubild 12).

Aus Sicht der niedergelassenen Ärzte zeigt sich der Ärztemangel noch ausgeprägter: Der Anteil derer, die diesen in der eigenen Region wahrnehmen, ist von 31 Prozent im Jahr 2016 auf aktuell 52 Prozent stark angestiegen. Deutlich überdurchschnittlich groß ist dieser Anteil mit 76 Prozent in strukturschwächeren Regionen. Hier ist auch der Anstieg im Zeitvergleich besonders ausgeprägt (Schaubild 13).

Zunehmender Ärztemangel

Frage: „Würden Sie sagen, dass es hier in der Gegend einen Ärztemangel gibt, oder erwarten Sie, dass es hier in der Gegend in den nächsten Jahren zu einem Ärztemangel kommen wird, oder erwarten Sie das nicht?“

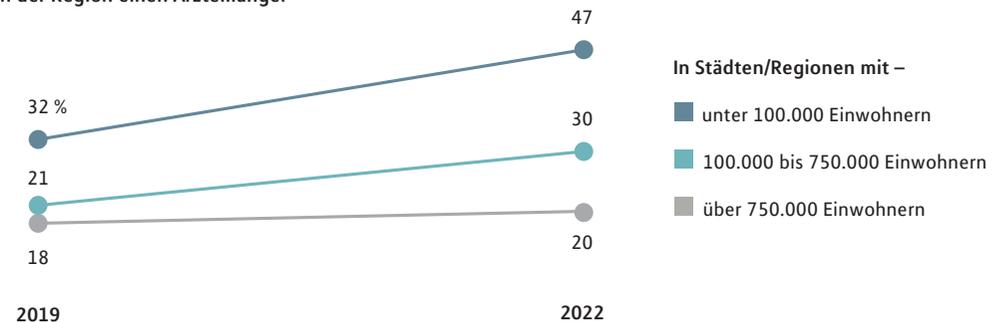


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 10080, 12004, 12052

11

Dramatische Zunahme des Ärztemangels abseits der städtischen Zentren

Es gibt in der Region einen Ärztemangel



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 12004, 12052

12

Auch aus Ärztesicht: deutlich zunehmender Ärztemangel in der ambulanten Versorgung – vor allem in strukturschwächeren Regionen

Frage: „Würden Sie sagen, dass es bei Ihnen in der Region einen Ärztemangel gibt, oder erwarten Sie das für die nächsten Jahre, oder erwarten Sie das nicht?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

13

Hier spüren Ärzte die Folgen auch in besonders hohen Anteilen in der eigenen Arbeit. Insgesamt 46 Prozent der niedergelassenen Ärzte registrieren persönlich Auswirkungen, d. h. sie haben deshalb mehr Patienten zu versorgen. Ärzte in Städten und Regionen mit unter 100.000 Einwohnern berichten zu fast drei Vierteln von einer durch den Ärztemangel steigenden Arbeitsbelastung. Dabei sind Hausärzte insgesamt deutlich häufiger betroffen als Fachärzte (Schaubild 14).

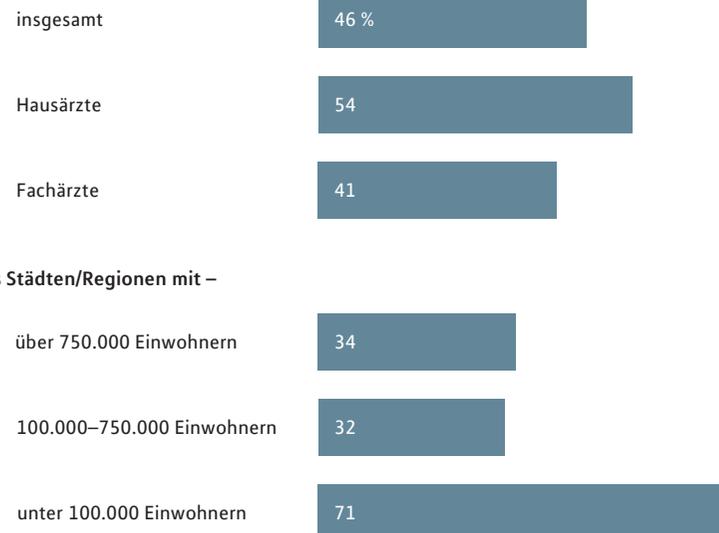
Zudem ist mit einer weiteren Verschärfung des Ärztemangels zu rechnen, denn auch die Schwierigkeiten niedergelassener Ärzte, Nachfolger für die eigene Praxis zu finden, haben in den letzten Jahren zugenommen. Derzeit schätzen es 44 Prozent als sehr schwierig ein, einen Nachfolger zu finden, falls sie sich dazu entschließen würden, ihre Praxis aufzugeben, weitere 24 Prozent als schwierig. Hausärzte sehen sich dabei sehr viel häufiger mit diesem (potenziellen) Problem konfrontiert als Fachärzte, und Ärzte in strukturschwächeren Regionen deutlich häufiger als Ärzte in urbanen Zentren (Schaubild 15).

In strukturschwächeren Regionen spürt eine deutliche Mehrheit der Ärzte die Folgen des Ärztemangels konkret in der eigenen Arbeit

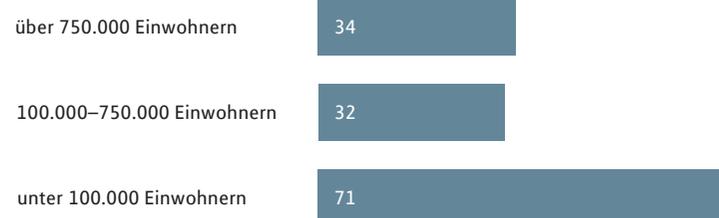
Fragen: „Würden Sie sagen, dass es bei Ihnen in der Region einen Ärztemangel gibt, oder erwarten Sie, dass es bei Ihnen in der Region in den nächsten Jahren zu einem Ärztemangel kommen wird, oder erwarten Sie das nicht?“
 „Spüren Sie selbst die Auswirkungen des Ärztemangels in Ihrer Region, also dass Sie selbst mehr Patienten zu versorgen haben, oder spüren Sie keine Auswirkungen?“

■ Es spüren Auswirkungen des Ärztemangels, haben mehr Patienten zu versorgen

Niedergelassenen Ärzte



Aus Städten/Regionen mit –



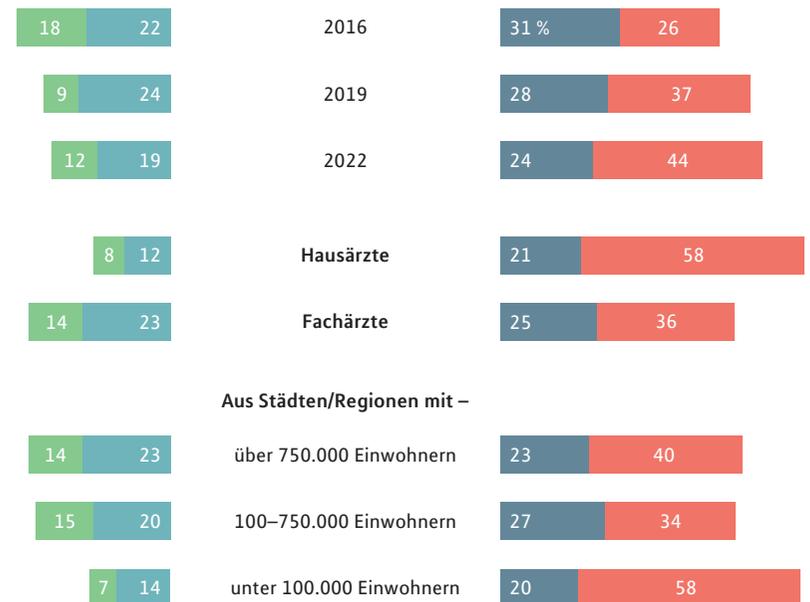
Massive Nachfolgeprobleme in strukturschwächeren Gebieten – vor allem bei Hausärzten

Frage: „Einmal angenommen, Sie würden sich dazu entschließen, Ihre Praxis aufzugeben: Was glauben Sie, wie schwierig wäre es dann, einen Nachfolger zu finden?“

Einen Nachfolger zu finden, wäre –

gar nicht schwierig ■
 nicht so schwierig ■
 schwierig ■
 sehr schwierig ■

Niedergelassene Ärzte



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

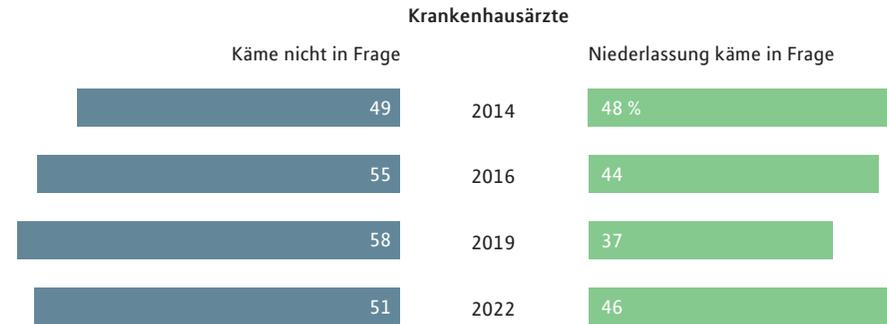
Auf der anderen Seite ist der Anteil der Krankenhausärzte, die eine Niederlassung in Betracht ziehen, im Vergleich zu 2019 wieder angestiegen. Derzeit käme es für 46 Prozent der Krankenhausärzte in Frage, sich niederzulassen und eine eigene Praxis zu eröffnen; 2019 lag der Anteil noch bei 37 Prozent (Schaubild 16).

Krankenhausärzte, für die dies in Frage käme, messen einer wirtschaftlichen Beratung im Vorfeld eine hohe Bedeutung bei: Für 48 Prozent wäre sie sehr wichtig, für weitere 38 Prozent wichtig. Lediglich 14 Prozent stufen eine solche Beratung als weniger wichtig, weniger als 1 Prozent als gar nicht wichtig ein (Schaubild 17).

Eine vermehrte Niederlassung von Krankenhausärzten würde das Problem jedoch nur von einer Seite auf eine andere verlagern, denn: Auch in den Krankenhäusern hat der Ärztemangel kontinuierlich zugenommen. Deutlich über die Hälfte der Krankenhausärzte berichtet, dass es im eigenen Krankenhaus zu wenig Ärzte gibt, weitere 23 Prozent erwarten das in den nächsten Jahren. 46 Prozent spüren die Auswirkungen auch am eigenen

Eine Niederlassung ist für Krankenhausärzte wieder attraktiver geworden

Frage: „Käme es für Sie grundsätzlich in Frage, sich als Arzt niederzulassen und eine eigene Praxis zu eröffnen, oder käme das für Sie nicht in Frage?“



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 8291

16

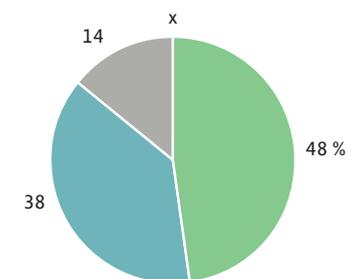
Große Bedeutung einer wirtschaftlichen Beratung im Vorfeld einer Niederlassung

Frage: „Wenn eine Niederlassung als Arzt für Sie konkret wird: Wie wichtig wäre Ihnen in diesem Fall eine wirtschaftliche Beratung?“

Niederlassungsbereite Krankenhausärzte

Wirtschaftliche Beratung wäre –

- sehr wichtig
- wichtig
- weniger wichtig
- gar nicht wichtig
- x = weniger als 0,5 %

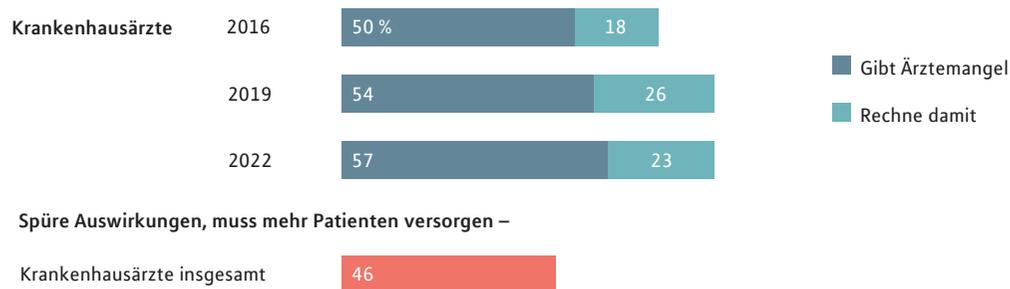


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte, für die es in Frage käme, sich als Arzt niederzulassen
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

17

Zunehmender Ärztemangel auch in Krankenhäusern

Frage: „Würden Sie sagen, dass es bei Ihnen im Krankenhaus einen Ärztemangel gibt, oder erwarten Sie, dass es bei Ihnen im Krankenhaus in den nächsten Jahren zu einem Ärztemangel kommen wird, oder erwarten Sie das nicht?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

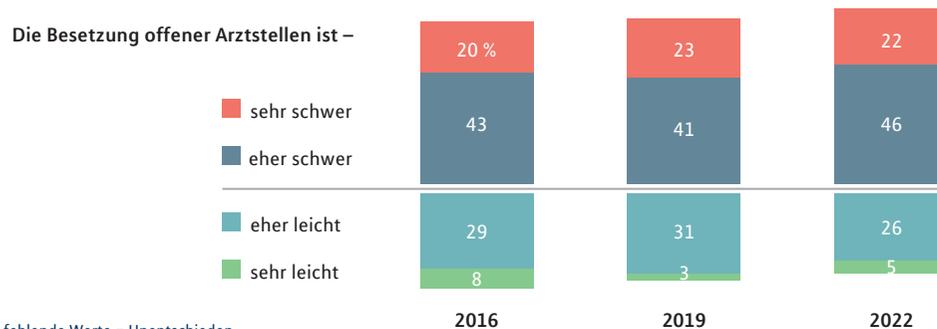
18

Leibe, d. h. sie haben mehr Patienten zu versorgen (Schaubild 18).

Gleichzeitig werden die Probleme, offene Arztstellen in Krankenhäusern zu besetzen, eher größer als kleiner. Aktuell berichten 22 Prozent der Krankenhausärzte, dass es sehr schwer ist, in ihrem Bereich offene Stellen neu zu besetzen, weitere 46 Prozent beschreiben das als eher schwer. Im Vergleich zu 2016 und 2019 sind die Anteile derer, die das als (sehr) schwer beschreiben, tendenziell gestiegen (Schaubild 19).

Anhaltende Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Arztstellen in Krankenhäusern

Frage: „Wie leicht oder wie schwer ist es auf Ihrer Station, in dem Bereich, in dem Sie tätig sind, offene Stellen mit neuen Ärzten zu besetzen?“



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

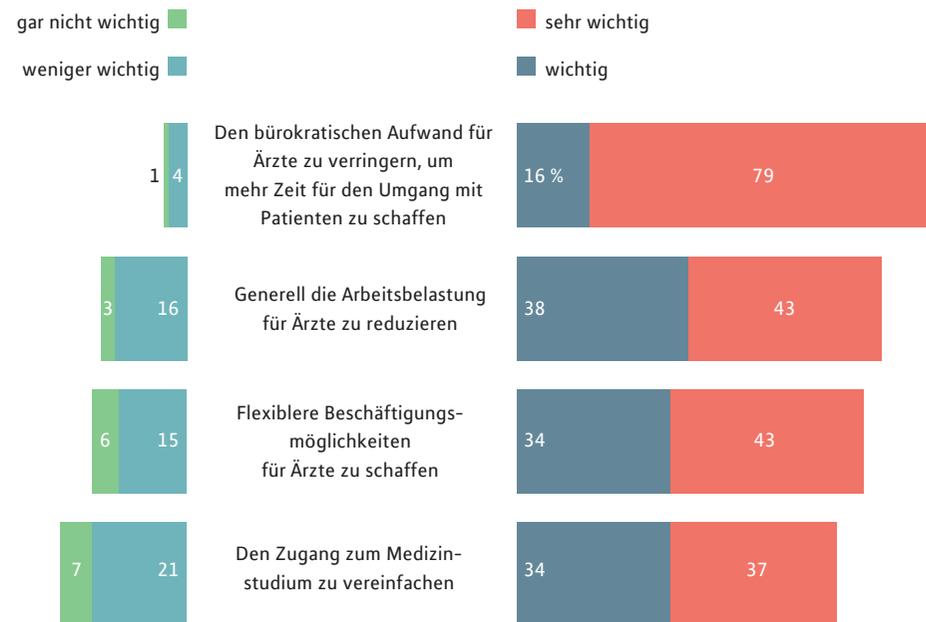
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

19

Die aus Sicht der Ärzteschaft mit Abstand wichtigste Maßnahme, um den Ärztemangel zu bekämpfen, ist der Abbau des bürokratischen Aufwands für Ärzte, um so mehr Zeit für den Umgang mit Patienten zu schaffen: 95 Prozent halten das für (sehr) wichtig. Deutlich dahinter, aber auch aus Sicht von jeweils über 70 Prozent wäre es (sehr) wichtig, die generelle Arbeitsbelastung für Ärzte zu reduzieren, flexiblere Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen sowie den Zugang zum Medizinstudium zu vereinfachen (Schaubild 20). ■

Aus Ärztesicht wichtigste Maßnahme gegen den Ärztemangel: Abbau der bürokratischen Belastung

Frage: „Was halten Sie für besonders wichtige Maßnahmen, um den Ärztemangel zu bekämpfen?“



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IFD-Umfrage 8291

In vielen Praxen und Krankenhäusern fehlt Fachpersonal, die Besetzung offener Stellen ist schwierig.

Personelle Engpässe im Gesundheitssystem sind aber nicht nur bei Ärzten festzustellen, sondern auch beim medizinischen Fachpersonal, d. h. beim qualifizierten Personal in Arztpraxen und im pflegerischen Bereich in den Krankenhäusern.

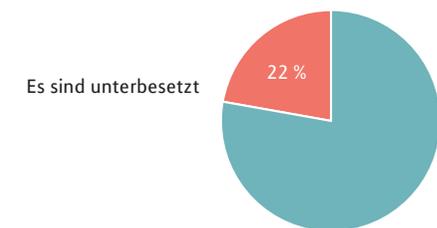
So ist mehr als jede fünfte Arztpraxis im Hinblick auf qualifiziertes Praxispersonal unterbesetzt (Schaubild 21) und die Probleme, offene Stellen zu besetzen, haben in den letzten Jahren zugenommen.

Aktuell berichtet rund die Hälfte der niedergelassenen Ärzte, dass die Besetzung offener Stellen derzeit sehr schwer, weitere 25 Prozent, dass dies schwer ist. 2016 und 2019 wurden die Schwierigkeiten als weniger groß wahrgenommen (Schaubild 22).

Vielen Arztpraxen fehlt qualifiziertes Praxispersonal

Frage: „Haben Sie ausreichend qualifiziertes Praxispersonal, oder sind Sie da unterbesetzt?“

Niedergelassene Ärzte



Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

21

Zunehmend Probleme bei der Rekrutierung von qualifiziertem Praxispersonal

Frage: „Wie leicht oder wie schwer ist es in der Regel, offene Stellen in Ihrer Praxis mit qualifiziertem Praxispersonal zu besetzen?“

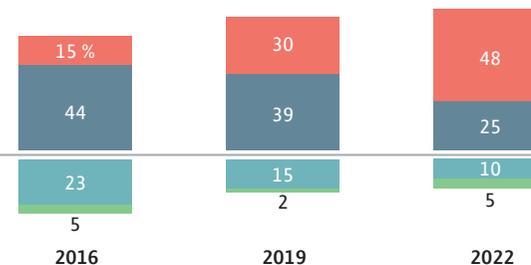
Niedergelassene Ärzte

sehr schwer

eher schwer

eher leicht

sehr leicht



Auf 100 % fehlende Werte = keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

22

Vier von fünf Krankenhausärzten berichten von einer Unterbesetzung beim Pflegepersonal

Frage: „Haben Sie ausreichend qualifiziertes Pflegepersonal, oder sind Sie da unterbesetzt?“

Krankenhausärzte



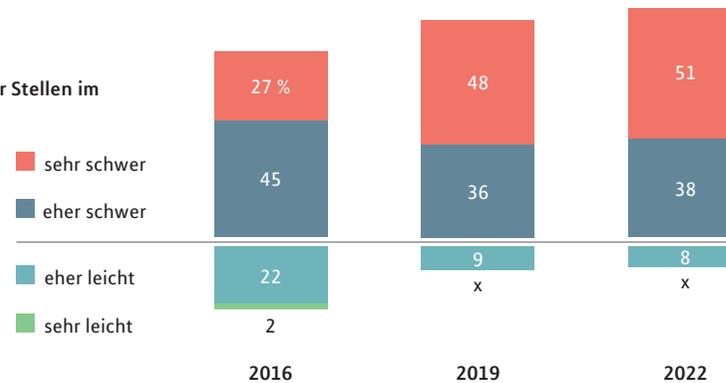
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

23

Weiter zunehmende Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen im Pflegebereich der Krankenhäuser

Frage: „Wie leicht oder wie schwer ist es in der Regel, offene Stellen mit qualifiziertem Pflegepersonal, also Krankenschwestern und -pflegern zu besetzen?“

Die Besetzung offener Stellen im Pflegebereich ist –



x = weniger als 0,5 %

Auf 100 % fehlende Werte = keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

24

Deutlich dramatischer ist die Situation in Krankenhäusern: Hier berichten rund vier von fünf Ärzten davon, dass das eigene Krankenhaus im Hinblick auf qualifiziertes Pflegepersonal unterbesetzt ist (Schaubild 23).

Und auch für Krankenhäuser ist es in den vergangenen Jahren schwieriger geworden, offene Stellen zu besetzen. Aktuell schätzen das 51 Prozent der Krankenhausärzte als sehr schwierig ein, weitere 38 Prozent als schwierig. 2016 lag der Anteil, der das als sehr schwierig eingeschätzt hat, noch bei 27 Prozent (Schaubild 24).

Während der Corona-Pandemie hat sich die Personalsituation bei den Pflegekräften durch Kündigungen in rund jedem dritten Krankenhaus verschärft: in 9 Prozent sehr stark, in weiteren 23 Prozent stark. Davon waren Krankenhäuser der Schwerpunkt- und Maximalversorgung deutlich stärker betroffen als Krankenhäuser der Grund- und Regelversorgung. Ärzte aus Krankenhäusern der Schwerpunkt- und Maximalversorgung berichten zu 45 Prozent von einer (sehr) starken Verschärfung der Personalsituation im

Pflegebereich, Ärzte aus Krankenhäusern der Grund- und Regelversorgung zu 29 Prozent.

Die Mehrheit der Krankenhäuser insgesamt berichtet allerdings von nur weniger großen oder keinen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Personalsituation im pflegerischen Bereich (Schaubild 25).

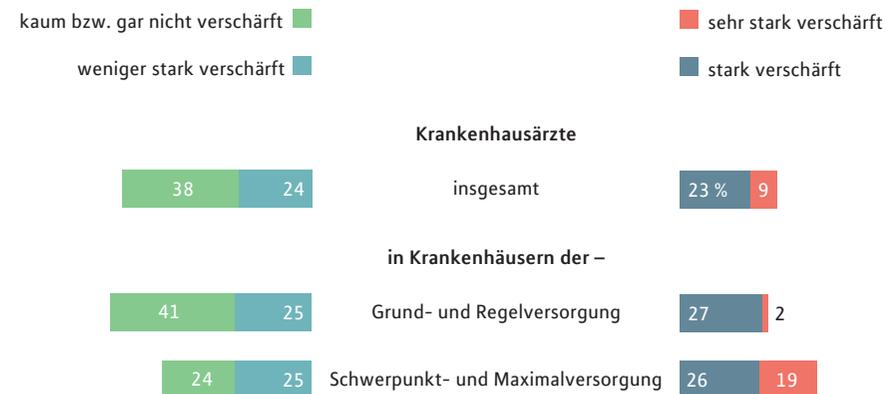
Dass sich die Situation beim Fachpersonal nach Ende der Corona-Pandemie wieder verbessern wird, erwarten weder niedergelassene Ärzte noch Krankenhausärzte, im Gegenteil: Beide Gruppen rechnen eher mit einer weiteren Verschärfung der Situation (Schaubild 26).

Um den Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal zu bekämpfen, ist es aus Sicht von Krankenhausärzten mit Abstand am wichtigsten, für bessere Arbeitsbedingungen zu sorgen und Pflegekräften z. B. mehr Zeit für jeden Patienten zu geben: 79 Prozent halten das für sehr wichtig. Daneben ist es aus Sicht von jeweils einer Mehrheit der Krankenhausärzte sehr wichtig, im Inland verstärkt Werbung für Pflegeberufe zu machen und junge Menschen gezielt anzusprechen sowie

Rund jeder dritte Krankenhausarzt berichtet von einer deutlichen Verschärfung der Personalsituation im Pflegebereich durch die Corona-Pandemie

Frage: „Hat sich die Personalsituation bei den Pflegekräften bei Ihnen durch Kündigungen wegen der Pandemie sehr stark, stark, weniger stark, oder kaum bzw. gar nicht verschärft?“

Die Personalkrise bei den Pflegekräften hat sich wegen der Pandemie –



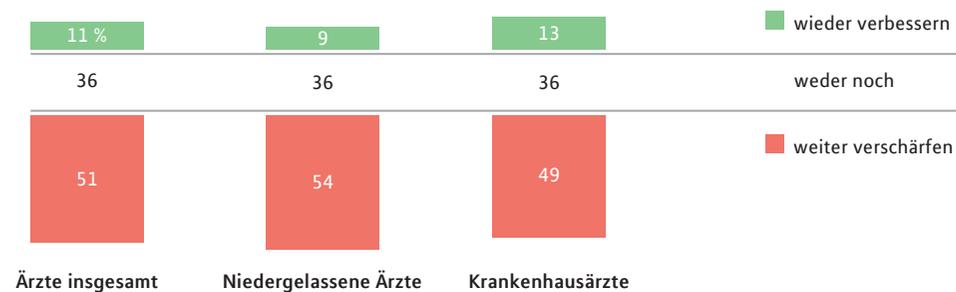
Auf 100 % fehlende Werte = keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

Auch nach einem Ende der Pandemie wird keine Entspannung bei der Personalsituation im Pflegebereich erwartet – ganz im Gegenteil

Frage: „Was vermuten Sie: Wird sich der Mangel an Pflegepersonal nach dem Ende der Pandemie weiter verschärfen, oder wird sich die Situation nach dem Ende der Pandemie wieder verbessern, oder weder noch?“

Der Mangel an Pflegepersonal wird sich nach dem Ende der Pandemie –

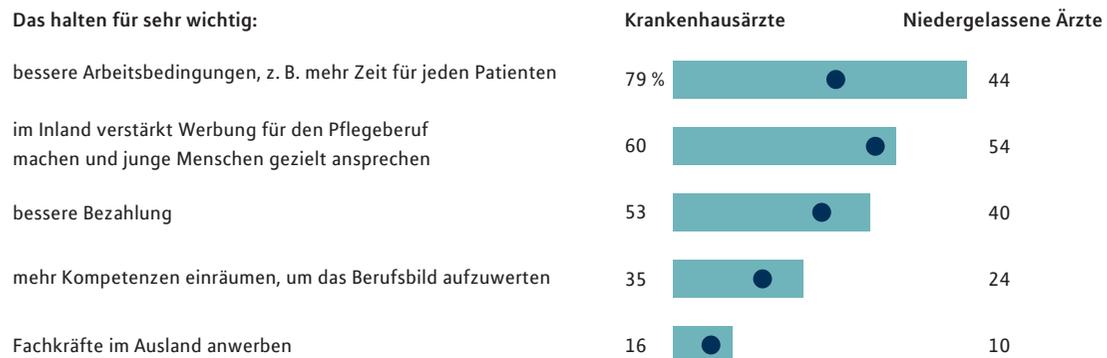


Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

26

Maßnahmen, um den Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal zu bekämpfen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

27

für eine bessere Bezahlung der Berufsgruppe zu sorgen.

35 Prozent sind zudem überzeugt, dass es helfen würde, den Pflegekräften mehr Kompetenzen einzuräumen, um das Berufsbild aufzuwerten, nur 16 Prozent halten es dagegen für sehr wichtig, Pflegekräfte aus dem Ausland anzuwerben.

Niedergelassene Ärzte plädieren dagegen zu 54 Prozent vor allem dafür, im Inland verstärkt Werbung für den Pflegeberuf zu machen. Daneben halten 44 Prozent die Schaffung besserer Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte für prioritär, 40 Prozent eine bessere Bezahlung. Der Berufsgruppe mehr Kompetenzen einzuräumen oder Fachkräfte im Ausland anzuwerben, halten dagegen auch niedergelassene Ärzte in nur deutlich kleineren Anteilen für zielführend (Schaubild 27). ■

Bürokratie, Personalmangel, fehlende Zeit für Patienten, Kostendruck und zunehmende Arbeitsbelastung: eine Berufsgruppe unter Stress.

In ihrer Tätigkeit sehen sich Ärzte zahlreichen Schwierigkeiten und zunehmenden Belastungen ausgesetzt, die auch die vorangehend dargelegten Probleme des Gesundheitssystems spiegeln. Jenseits der Herausforderungen durch die Corona-Pandemie ist derzeit für gut drei Viertel der Ärzte der wachsende bürokratische Aufwand mit das größte Problem in ihrer ärztlichen Tätigkeit.

Daneben stellen Schwierigkeiten bei der Personalsuche für knapp drei Viertel der Ärzte mit die größte Belastung dar. Knapp zwei Drittel führen als eine der Hauptbelastungen die zusätzliche Arbeit durch den Ärztemangel an, für gut die Hälfte verursacht der Kostendruck im Gesundheitssystem mit die größten Schwierigkeiten. Über den wachsenden bürokratischen Aufwand klagen niedergelassene Ärzte dabei noch etwas häufiger als Kranken-



Die Ärzte sehen vielfältige Probleme bei ihrer Tätigkeit

Die größten Probleme bei meiner Tätigkeit als Arzt sind -

	Ärzte insgesamt	Niedergelassene Ärzte	Krankenhausärzte
wachsender bürokratischer Aufwand	77 %	83	72
Schwierigkeiten bei der Personalsuche	74	67	80
zusätzliche Belastungen durch den Ärztemangel	62	56	66
Kostendruck im Gesundheitswesen	56	59	54
Anderes	24	38	13

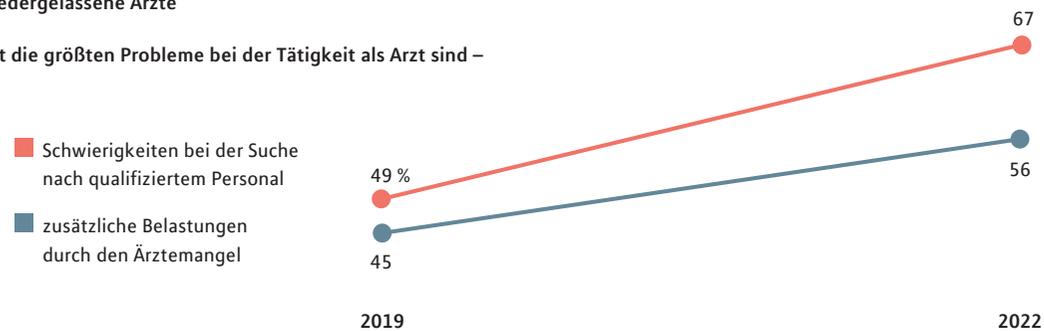
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

28

Ärzte- und Personalmangel bereiten niedergelassenen Ärzten zunehmend Probleme

Niedergelassene Ärzte

Mit die größten Probleme bei der Tätigkeit als Arzt sind –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, 7296, 8291

29

hausärzte, umgekehrt sind Schwierigkeiten bei der Personalsuche und die zusätzliche Arbeitsbelastung durch den Ärztemangel für Krankenhausärzte größere Probleme als für niedergelassene Ärzte (Schaubild 28).

Bemerkenswert häufig geben niedergelassene Ärzte auch andere, nicht im Fragebogen vorgegebene Antworten auf die Frage nach den derzeit größten Problemen in ihrer ärztlichen Tätigkeit, darunter nennen 15 Prozent die Digitalisierung als (mit) größtes Problem.

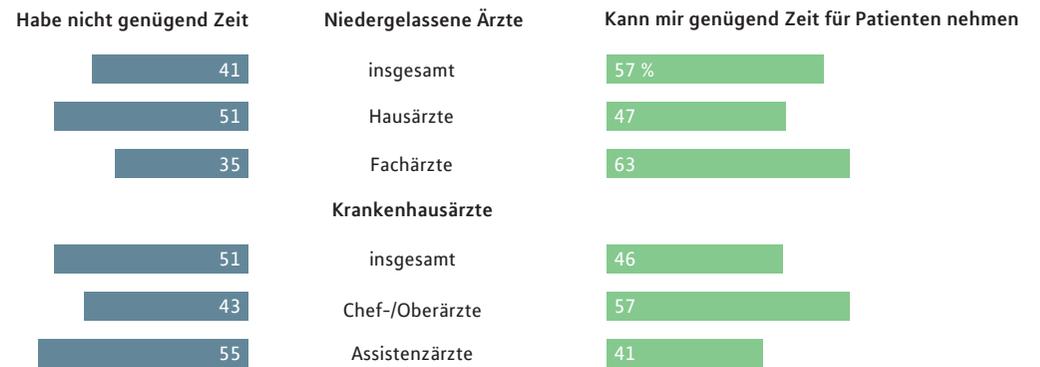
Im Vergleich zu 2019 ist sowohl der Anteil der niedergelassenen Ärzte deutlich gestiegen, für die Schwierigkeiten bei der Suche nach qualifiziertem Personal mit eines der größten Probleme in der eigenen Tätigkeit sind (von 49 auf 67 Prozent), als auch der Anteil derer, die hier die zusätzlichen Belastungen durch den Ärztemangel nennen (von 45 auf 56 Prozent, Schaubild 29). Dies unterstreicht noch einmal die besondere Dynamik der personellen Probleme im Gesundheitsbereich. Nach wie vor sehr verbreitet berichten Ärzte daneben von Zeitmangel. Sowohl Hausärzte als auch Assistenzärzte

in Krankenhäusern beklagen mehrheitlich, dass sie sich nicht genügend Zeit für ihre Patienten nehmen können. Niedergelassene Fachärzte und auch Chef- bzw. Oberärzte in den Kliniken haben dieses Gefühl dagegen überwiegend nicht. Insgesamt monieren 41 Prozent der niedergelassenen Ärzte und 51 Prozent der Krankenhausärzte, dass sie zu wenig Zeit für die Patienten haben (Schaubild 30).

Auf der anderen Seite beklagen Patienten zunehmend lange Wartezeiten für einen Arzttermin: Rund zwei Drittel der Bevölkerung mussten in den vergangenen ein, zwei Jahren lange auf einen Termin beim Arzt warten, darunter 43 Prozent, denen das mehrmals so ging. Mit 70 Prozent sind es vor allem gesetzlich Versicherte, die davon berichten. Von den privat Versicherten haben zuletzt lediglich 36 Prozent diese Erfahrung gemacht. Gegenüber 2012 hat der Anteil derer, die in den letzten Jahren lange auf einen Arzttermin warten mussten, deutlich zugenommen, gegenüber 2019 leicht. Diese Zunahme betrifft ausschließlich gesetzlich Versicherte; unter privat Versicherten ist der Anteil im Vergleich zu 2019 sogar rückläufig (Schaubild 31).

Verbreitet Klagen über zu wenig Zeit für die Patienten – vor allem unter Hausärzten und Assistenzärzten im Krankenhaus

Frage: „Haben Sie das Gefühl, dass Sie sich für Ihre Patienten genügend Zeit nehmen können, oder würden Sie das nicht sagen?“



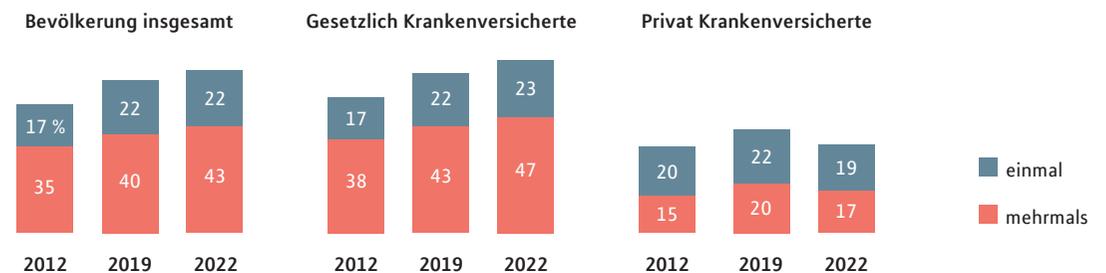
Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

30

Zunehmend Klagen über sehr lange Wartezeiten bei der Terminvergabe

Musste in den letzten ein, zwei Jahren sehr lange auf einen Termin beim Arzt warten –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 10099, 12004, 12052

31

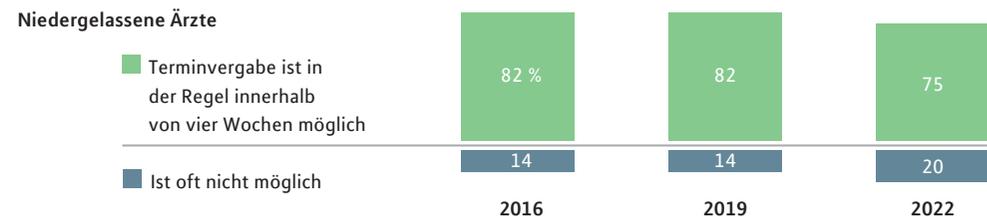
Bei immerhin 75 Prozent der niedergelassenen Ärzte ist eine Terminvergabe in der Regel innerhalb von vier Wochen möglich, also dem Zeitraum, innerhalb dessen Patienten das Recht auf einen Termin bei einem Facharzt haben. Allerdings ist dieser Anteil seit 2019 von 82 Prozent deutlich zurückgegangen (Schaubild 32). Die von Patienten berichtete Zunahme der Wartezeiten spiegelt sich hier wider.

Krankenhäuser haben nach Einschätzung der dort tätigen Ärzte auch nicht die Kapazität, hier ggf. zusätzliche Termine für eine ambulante Versorgung zu übernehmen. Müssten in größerem Umfang zusätzliche ambulante Untersuchungstermine angeboten werden, würde das nach Einschätzung von drei Vierteln der Krankenhausärzte im eigenen Krankenhaus zu einer Überlastung von Ärzten und Pflegepersonal führen. Lediglich 13 Prozent sehen hier zusätzliche Kapazitäten. Die Spielräume von Krankenhäusern, zusätzliche Untersuchungstermine anzubieten, sind damit noch begrenzter als 2019 (Schaubild 33).

Schließlich beklagen Ärzte nach wie vor, bei der Behandlung von Patienten nicht nach rein thera-

Rückläufiger Anteil von Ärzten, die Termine innerhalb von vier Wochen vergeben können

Frage: „Durch die zentrale Terminvergabe haben Patienten das Recht, innerhalb von vier Wochen bei einem Facharzt einen Termin zu bekommen. Ist es bei Ihnen in der Regel möglich, Termine innerhalb von vier Wochen zu vergeben, oder sind Sie oft so überlastet, dass – von Notfällen abgesehen – die Wartezeit für einen Termin länger ist?“*



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

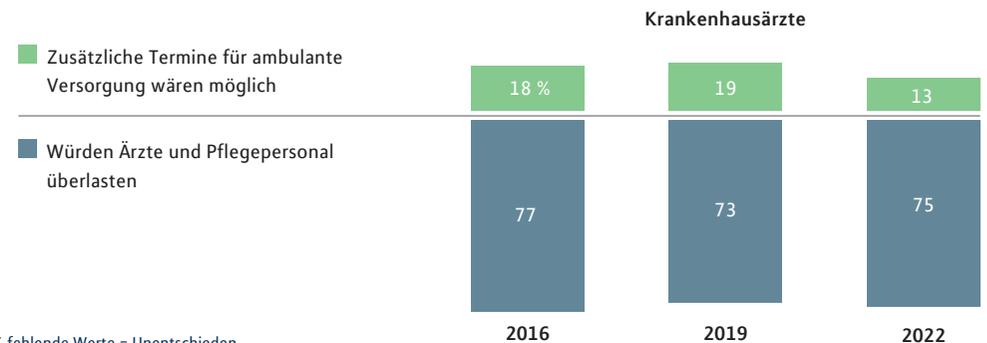
Basis: Bundesrepublik Deutschland, niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

*2016 mit der Einleitung „Durch die neu geschaffene ...“

32

Aus Sicht der Krankenhausärzte nur wenig Kapazitäten für zusätzliche ambulante Versorgung

Frage: „Durch die zentrale Terminvergabe haben Patienten das Recht, innerhalb von vier Wochen bei einem Facharzt einen Termin zu bekommen. Durch diese Regelung kann es auch dazu kommen, dass verstärkt Patienten für fachärztliche Untersuchungen oder Behandlungen ins Krankenhaus kommen. Wäre es bei Ihnen im Krankenhaus möglich, in größerem Umfang zusätzliche Untersuchungstermine zu vergeben, oder würde das die Ärzte und das Pflegepersonal überlasten?“*



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhausärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

*2016 mit der Einleitung „Durch die neu geschaffene ...“

33

Nach wie vor verbreitet Sorgen um Einschränkungen der Therapiefreiheit

Frage: „Sehen Sie durch den Kostendruck im Gesundheitswesen Ihre Therapiefreiheit als Arzt in Frage gestellt, oder würden Sie das nicht sagen?“



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 8291

34

Vier von zehn gesetzlich Versicherten haben das Gefühl, dass ihnen aus Kostengründen Leistungen vorenthalten wurden

Frage: „Hatten Sie beim Arzt schon einmal das Gefühl, dass Ihnen aus Kostengründen eine bestimmte Behandlung oder ein bestimmtes Medikament vorenthalten wurde, oder hatten Sie dieses Gefühl eigentlich noch nie?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 10099, 12004, 12052

35

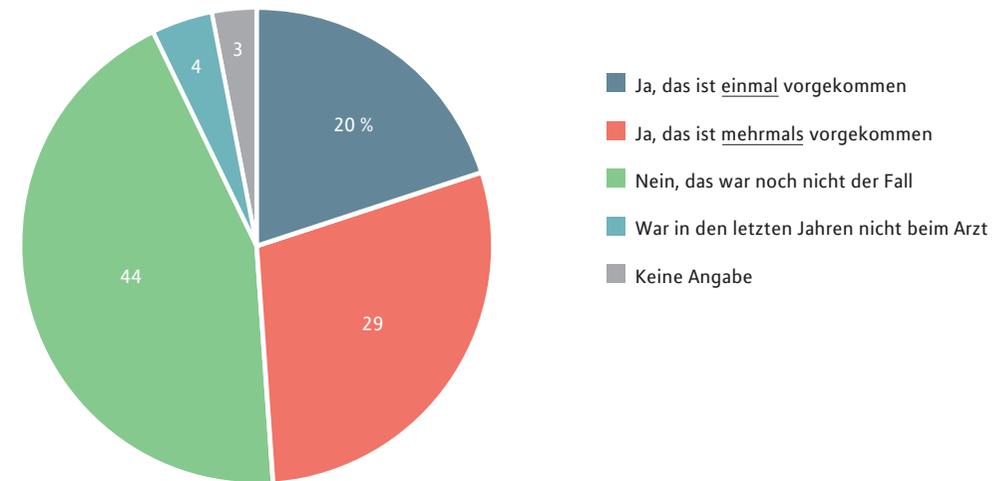
peutischen Gesichtspunkten entscheiden zu können: Durch den Kostendruck im Gesundheitswesen sieht die Hälfte ihre Therapiefreiheit als Arzt in Frage gestellt. Im Vergleich zu 2019 ist dieser Anteil allerdings zurückgegangen. Niedergelassene Ärzte sehen ihre Therapiefreiheit dabei in höherem Anteil eingeschränkt als Krankenhausärzte (Schaubild 34).

In der Bevölkerung ist gleichzeitig der Anteil derer gewachsen, die das Gefühl haben, dass ihnen aus Kostengründen schon eine bestimmte Behandlung oder ein bestimmtes Medikament vorenthalten wurde – von 34 Prozent im Jahr 2019 auf aktuell 38 Prozent. Dieser Anstieg betrifft allerdings ausschließlich gesetzlich Versicherte: Hier ist der Anteil von 37 Prozent (2019) auf aktuell 41 Prozent gestiegen. Unter privat Versicherten ist er dagegen von 19 Prozent (2019) auf derzeit 16 Prozent leicht zurückgegangen und erreicht damit wieder den Stand von 2012 (Schaubild 35).

Rund die Hälfte der Bevölkerung berichtet auch davon, dass sie in den letzten Jahren eine Behandlung selbst bezahlen mussten, weil die Krankenkasse die Leistung nicht übernommen hat; bei 29 Prozent ist das sogar mehrfach vorgekommen (Schaubild 36). ■

Rund jeder zweite Bürger musste in den vergangenen Jahren Behandlungskosten aus der eigenen Tasche zahlen

Frage: „Ist es bei Ihnen in den letzten Jahren schon ein- oder mehrmals vorgekommen, dass Sie eine Behandlung beim Arzt selbst bezahlen mussten, weil die Krankenkasse diese Leistung nicht übernommen hat, oder war das bei Ihnen noch nicht der Fall?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 12052

Positives Urteil über die Versorgungsqualität in den Krankenhäusern, aber Ärzte sehen Vorrang von wirtschaftlichen Aspekten vor medizinischen.

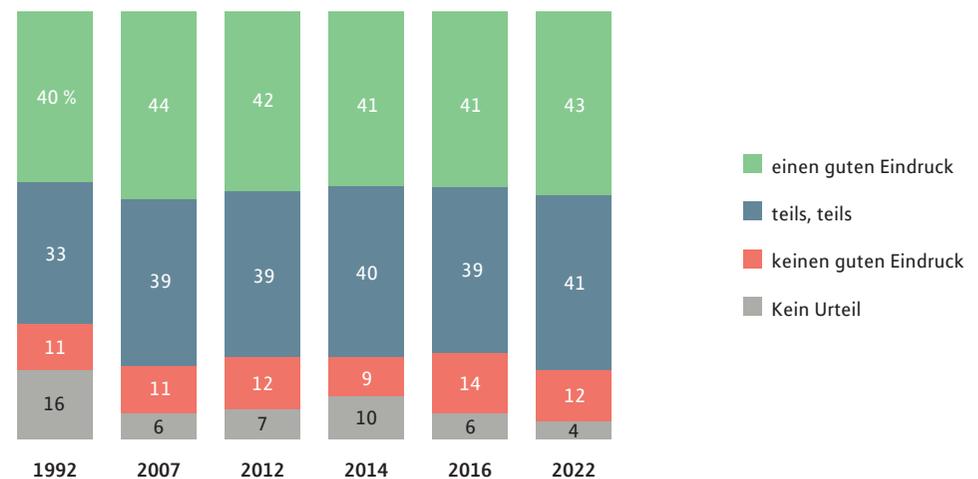
Im Vergleich zur Beurteilung der Gesundheitsversorgung insgesamt (vgl. Schaubild 1) fällt das Urteil der Bevölkerung über die Krankenhäuser in Deutschland deutlich zurückhaltender aus, im Saldo urteilt die Bevölkerung dennoch eher positiv als negativ: 43 Prozent der Bevölkerung haben alles in allem einen guten Eindruck von den Krankenhäusern in Deutschland, weitere 41 Prozent äußern ein „teils, teils“ und lediglich 12 Prozent haben ausdrücklich keinen guten Eindruck. Die Wahrnehmung der Bevölkerung von der Qualität der Kliniken in Deutschland ist über die letzten 15 Jahre auch weitgehend stabil (Schaubild 37).

Ärzte haben von der Qualität der Versorgung in deutschen Krankenhäusern ein ausgesprochen positives Bild: Zwei Drittel bewerten die Versorgung als gut und weitere 20 Prozent sogar als sehr gut,

Stabil tendenziell positives Bild der Bevölkerung von den Krankenhäusern

Frage: „Haben Sie alles in allem von den Krankenhäusern in der Bundesrepublik einen guten oder keinen guten Eindruck?“

Es haben von den Krankenhäusern alles in allem –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052

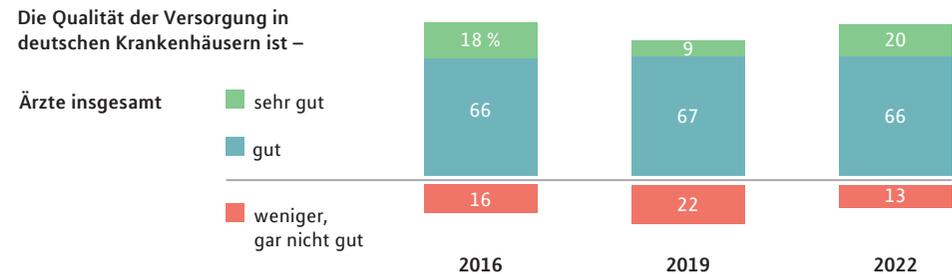
13 Prozent dagegen als weniger oder gar nicht gut. Im Vergleich zu 2019 fällt das Urteil der Ärzteschaft in dieser Frage etwas positiver aus und liegt damit wieder auf dem Niveau von 2016 (Schaubild 38).

Gleichzeitig ist die große Mehrheit der Ärzteschaft nach wie vor davon überzeugt, dass in Krankenhäusern wirtschaftliche Aspekte ein höheres Gewicht haben als medizinische: 68 Prozent der Ärzte insgesamt stimmen einer entsprechenden Aussage zu, nur 26 Prozent widersprechen. Unter Krankenhausärzten ist die Zustimmung dabei mit 71 Prozent höher als unter niedergelassenen Ärzten mit 65 Prozent. Allerdings urteilte die Ärzteschaft 2016 und 2019 noch kritischer (Schaubild 39).

Um die Qualität der stationären Versorgung in Deutschland zu verbessern, wird schon seit Längerem darüber diskutiert, die Zahl der Krankenhäuser zu reduzieren und die verbleibenden Krankenhäuser personell, medizinisch und technisch besser auszustatten. Eine solche Strategie trifft in der Bevölkerung aber auf nur wenig Akzeptanz: Eine Mehrheit von 54 Prozent möchte lieber ein dichtes Krankenhausnetz, auch wenn das einzelne Kran-

Ärzte bewerten Versorgungsqualität in den Krankenhäusern nach wie vor gut

Frage: „Wie schätzen Sie die Qualität der Versorgung in deutschen Krankenhäusern ganz allgemein ein?“



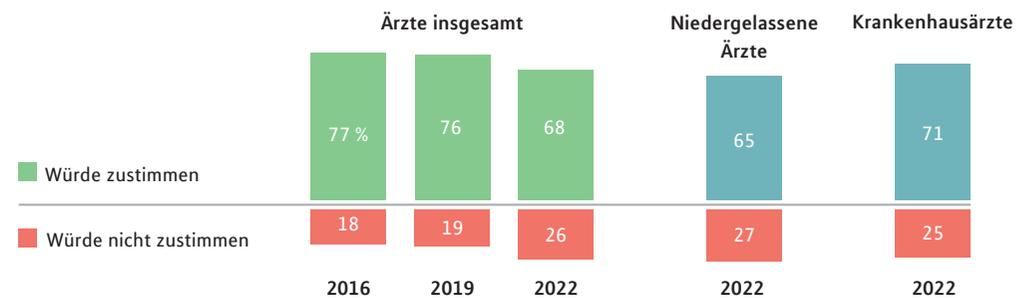
Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

38

In den Krankenhäusern dominieren aus Sicht der Ärzte wirtschaftliche Aspekte nach wie vor das medizinisch Sinnvolle

Frage: „Was halten Sie von folgender Aussage: 'Im Krankenhaus bekommt die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einen höheren Stellenwert als die medizinische Leistungsfähigkeit. In der Praxis dominieren Budgets, Pauschalen und Regresse das medizinisch Sinnvolle.' Würden Sie dem zustimmen oder nicht zustimmen?“



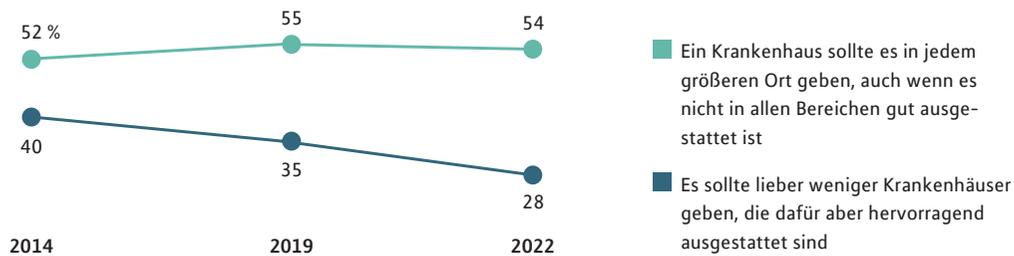
Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 7242, 7296, 8291

39

Die Zustimmung zu einer Konzentration der Krankenhausversorgung nimmt weiter ab

Frage: „Was ist Ihnen grundsätzlich lieber: Wenn es in jedem größeren Ort ein Krankenhaus gibt, auch wenn dieses nicht in allen Bereichen gut ausgestattet ist, oder wenn es weniger, dafür aber hervorragend ausgestattete Krankenhäuser gibt, die von Ihrem Wohnort aber bis zu 50 Kilometer entfernt sein können?“



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden, keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 11027, 12004, 12052

40

kenhaus dann nicht so gut ausgestattet ist. Nur 28 Prozent würden eine Konzentration auf wenige, aber dafür besser ausgestattete Kliniken befürworten, auch wenn das nächste Krankenhaus dadurch bis zu 50 Kilometer vom eigenen Wohnort entfernt sein könnte. Die Unterstützung für eine solche Lösung ist seit 2014 kontinuierlich zurückgegangen (Schaubild 40). ■

Pessimistischer Blick auf die Zukunft des Gesundheitssystems.

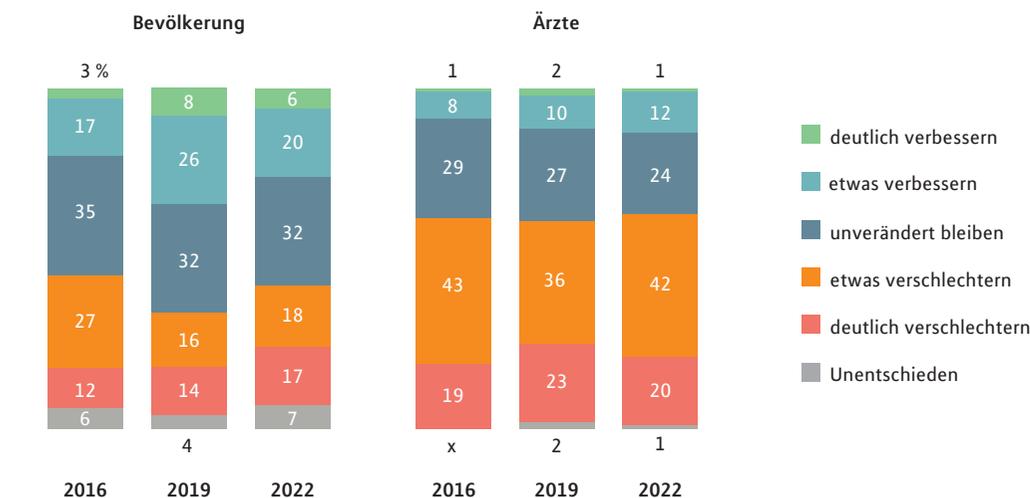


Trotz beeindruckender medizinischer Fortschritte und Erfolge in vielen Bereichen – man denke nur an die schnelle Entwicklung neuartiger Impfstoffe zur Bekämpfung der Corona-Pandemie – blicken sowohl die Bevölkerung als auch die Ärzte eher pessimistisch auf die Gesundheitsversorgung in Deutschland in den nächsten 10 Jahren: Gut ein Drittel der Bevölkerung geht davon aus, dass sich die Gesundheitsversorgung etwas oder sogar deutlich verschlechtern wird, rund ein Drittel erwartet diesbezüglich keine Veränderungen und lediglich 26 Prozent erwarten Verbesserungen.

Seitens der Ärzteschaft erwarten sogar knapp zwei Drittel, dass die Gesundheitsversorgung in den kommenden 10 Jahren schlechter werden wird, darunter 20 Prozent, die deutliche Verschlechterungen

Vor allem die Ärzte sehen die künftige Entwicklung der Gesundheitsversorgung pessimistisch

Die Gesundheitsversorgung in Deutschland wird sich in den nächsten zehn Jahren –



x = weniger als 0,5 %

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre; Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052, 8291

41

erwarten. Knapp ein Viertel rechnet nicht mit Veränderungen und lediglich 13 Prozent mit Verbesserungen. Die Zukunftserwartungen der Ärzteschaft sind damit ähnlich pessimistisch wie schon 2016 und 2019, die Bevölkerung zeigt sich dagegen aktuell pessimistischer als noch 2019 (Schaubild 41).

Eine differenzierte Nachfrage zeigt auf, worin die tendenziell pessimistischen Zukunftserwartungen der Bevölkerung gründen: Jeweils deutliche Mehrheiten rechnen in den nächsten 10 Jahren mit steigenden Beiträgen bei der gesetzlichen Krankenversicherung, ebenso damit, dass es durch den Personalmangel immer schwieriger wird, die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems aufrecht zu erhalten, und dass die Ärzte immer weniger Zeit für die Patienten haben werden. 71 Prozent erwarten auch, dass die Folgen der Corona-Pandemie das Gesundheitssystem noch lange belasten werden. Mehrheitlich geht die Bevölkerung zudem davon aus, dass es immer mehr zu einer Zwei-Klassen-Medizin kommen wird und dass Patienten mehr Kosten selbst werden tragen müssen, z. B. für Arztbesuche, Medikamente oder Operationen.

Zukunftserwartungen – die Bevölkerung rechnet vor allem mit steigenden Kosten sowie mit negativen Folgen der Corona-Pandemie und des Personalmangels

Es erwarten für die nächsten zehn Jahre –



Erst danach folgen optimistische Erwartungen: Jeweils rund die Hälfte der Bevölkerung rechnet damit, dass der medizinische Fortschritt es ermöglichen wird, Krankheiten früh zu erkennen, schneller zu heilen und dadurch auch Kosten zu sparen, und dass es wirksamere Medikamente geben wird. 45 Prozent erwarten den verstärkten Einsatz von künstlicher Intelligenz bei der Diagnose und Therapie.

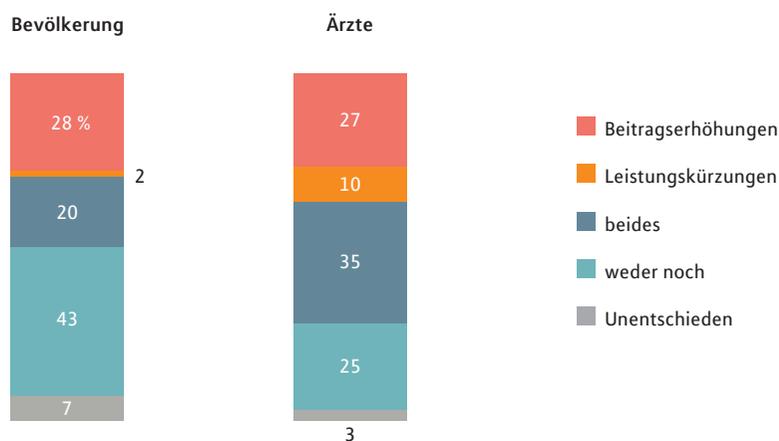
Knapp die Hälfte ist überzeugt, dass die Kassen zukünftig nur noch die Kosten für die medizinische Grundversorgung übernehmen werden, 43 Prozent erwarten, dass bestimmte Behandlungen aus Kostengründen gar nicht mehr durchgeführt werden. Nur 27 Prozent der Bevölkerung gehen davon aus, dass das Gesundheitssystem in 10 Jahren noch ähnlich leistungsfähig sein wird wie heute (Schaubild 42).

Angesichts des auch von der Bevölkerung erwarteten Kostenanstiegs im Gesundheitswesen stellt sich die Frage, ob die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung im Bedarfsfall eher über Beitragserhöhungen oder über Leistungskürzungen gesichert werden sollte. Eine relative Mehrheit der Bevölkerung von 43 Prozent weicht einer Antwort aus

Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung: Beitragserhöhungen oder Leistungskürzungen?

Frage: „Um die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung zu sichern, sind ja unter anderem Beitragserhöhungen oder Leistungskürzungen denkbar. Wie sehen Sie das: Sollte man eher über Beitragserhöhungen nachdenken, oder eher über Leistungskürzungen, oder über beides?“

Darüber sollte man eher nachdenken –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre; Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 12052, 8291

43

(„weder noch“). Tendenziell plädiert die Bevölkerung eher für Beitragserhöhungen (28 Prozent) oder für eine Kombination aus beidem (20 Prozent). Finanzierungslücken nur durch Leistungskürzungen zu schließen, ist dagegen für nur 2 Prozent der richtige Weg. Die Ärzteschaft votiert am ehesten für eine Kombination aus Beitragserhöhungen und Leistungskürzungen (35 Prozent). Gut ein Viertel möchte nur die Beiträge erhöht sehen, lediglich 10 Prozent plädieren für reine Leistungskürzungen (Schaubild 43).

Die Zukunftserwartungen der Ärzte spiegeln viele der vorangehend dargelegten gegenwärtigen Entwicklungen wider: So erwartet die Ärzteschaft in den nächsten 10 Jahren vor allem zunehmende Schwierigkeiten mit der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum, dass sie weniger Zeit für Patienten haben wird und zunehmende Schwierigkeiten, alle medizinisch notwendigen Leistungen zu verordnen.

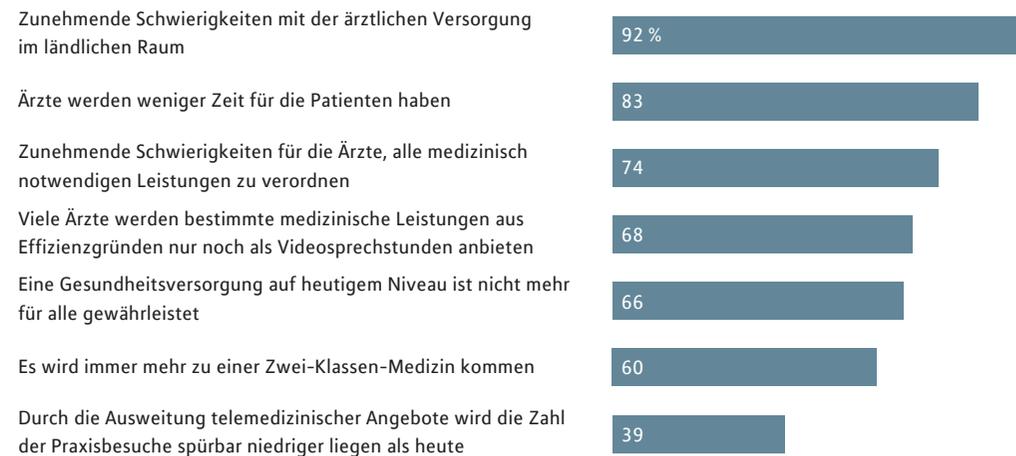
Daneben rechnen jeweils rund zwei Drittel der Ärzte damit, dass bestimmte medizinische Leistungen aus Effizienzgründen nur noch als Videosprech-

stunde angeboten werden und dass eine Gesundheitsversorgung auf heutigem Niveau nicht mehr für alle gewährleistet ist. 60 Prozent erwarten, dass es immer mehr zu einer Zwei-Klassen-Medizin kommen wird. Dass die Ausweitung telemedizinischer Angebote die Zahl der Praxisbesuche in den kommenden 10 Jahren spürbar reduzieren wird, glauben immerhin 39 Prozent (Schaubild 44).

Um vor dem Hintergrund des zunehmenden Ärztemangels gerade im ländlichen Raum die gesundheitliche Versorgung zu verbessern oder zumindest das jetzige Niveau der Gesundheitsversorgung zu halten, wird auch darüber diskutiert, das Gesundheitssystem für Kapitalinvestoren zu öffnen, um z. B. Medizinische Versorgungszentren (MVZ) oder größere Arztpraxen zu finanzieren. Aus Sicht der Ärzte ist das aber nicht der richtige Weg: 84 Prozent lehnen eine solche Öffnung für Kapitalinvestoren ab, lediglich 10 Prozent finden das gut. Die Ablehnung unter niedergelassenen Ärzten ist dabei noch ausgeprägter als unter Krankenhausärzten (Schaubild 45).

Die Ärzte rechnen vor allem mit zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten im ländlichen Raum

Erwarte für die nächsten zehn Jahre – Auszug –



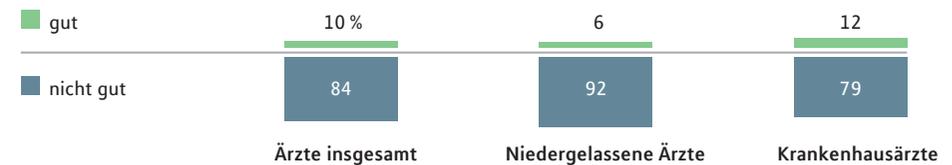
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

Der zentrale Grund für diese Ablehnung ist die Befürchtung, dass in solchen Konstellationen wirtschaftliche Erwägungen bei der Behandlung von Patienten eine zu große Rolle spielen könnten: 83 Prozent der Ärzte, die eine Öffnung des Gesundheitsbereichs für Kapitalinvestoren nicht gut finden, führen dies mit als Begründung an. Daneben befürchten rund zwei Drittel, dass die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum eher weiter leiden würde, weil sich Kapitalinvestoren auf Ballungsgebiete fokussieren würde. Zudem befürchten 58 Prozent, dass das Arzt-Patienten-Verhältnis beeinträchtigt würde, z. B. durch einen häufigen Wechsel angestellter Ärzte (Schaubild 46). ■

Ärzte sprechen sich gegen eine Öffnung des Gesundheitssystems für Kapitalinvestoren aus, um z. B. MVZs zu finanzieren

Frage: „Es wird ja viel darüber diskutiert, inwieweit man das Gesundheitssystem für Kapitalinvestoren öffnen soll, also z. B. bei der Finanzierung von MVZs oder größeren Arztpraxen. Wie stehen Sie dazu: Finden Sie es gut, wenn Investoren die Finanzierung von solchen Gesundheitseinrichtungen übernehmen, oder finden Sie das nicht gut?“

Dass Investoren die Finanzierung von MVZs oder großen Praxen übernehmen, finden –



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

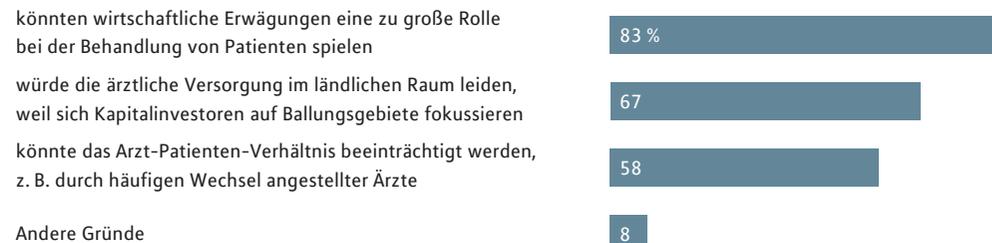
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

45

Gründe gegen eine Öffnung des Gesundheitssystems für Kapitalinvestoren

Frage: „Warum finden Sie das nicht gut? Weil dadurch wirtschaftliche Erwägungen eine zu große Rolle bei der Behandlung von Patienten spielen könnten, weil dadurch das Arzt-Patienten-Verhältnis beeinträchtigt werden könnte, z. B. durch häufigen Wechsel angestellter Ärzte, weil Kapitalinvestoren sich auf Ballungsgebiete fokussieren und dadurch die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum leiden würde, oder warum sonst?“

Ärzte, die es nicht gut finden, wenn Kapitalinvestoren die Finanzierung von MVZs oder großen Praxen übernehmen. Dadurch –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte, die es nicht gut finden, wenn Kapitalinvestoren die Finanzierung von MVZs oder großen Praxen übernehmen
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

46

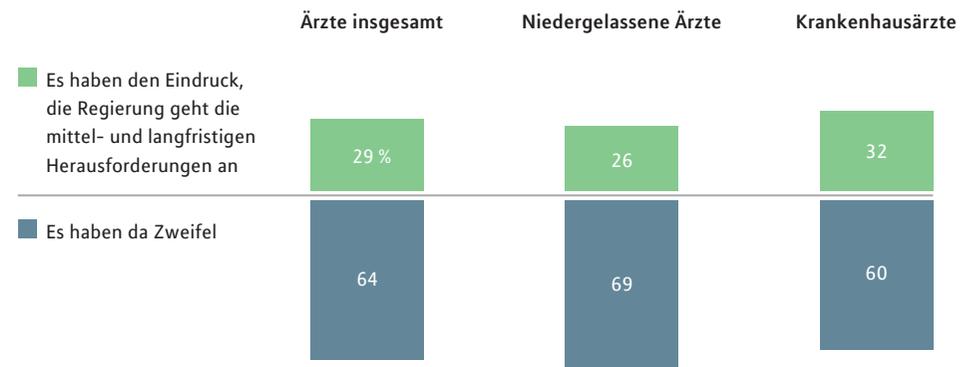
Massive Zweifel daran, dass die Regierung die Herausforderungen angeht; bislang blasses Bild der Gesundheitspolitik.

Die Ärzteschaft hat massive Zweifel daran, dass die Regierung die mittel- und langfristigen Herausforderungen angeht, vor denen das Gesundheitssystem steht. Knapp zwei Drittel äußern sich hier skeptisch, nur 29 Prozent sind zuversichtlich. Besonders große Zweifel hegen niedergelassene Ärzte: Sie glauben zu 69 Prozent nicht daran, dass die Regierung die Herausforderungen angeht (Schaubild 47).

Insbesondere sind die Befürchtungen groß, dass die aktuellen Krisen dazu führen, dass wichtige Reformen im Gesundheitswesen zurückgestellt werden: 77 Prozent der Ärzte und 55 Prozent der Bevölkerung befürchten dies, lediglich 19 Prozent der Ärzte und 21 Prozent der Bevölkerung sind da zuversichtlicher (Schaubild 48).

Massive Zweifel, dass die Regierung die Herausforderungen des Gesundheitssystems angeht

Frage: „Einmal abgesehen von der Corona-Pandemie: Haben Sie den Eindruck, dass die Regierung die mittel- und langfristigen Herausforderungen, vor denen das Gesundheitssystem steht, angeht, oder haben Sie da Zweifel?“

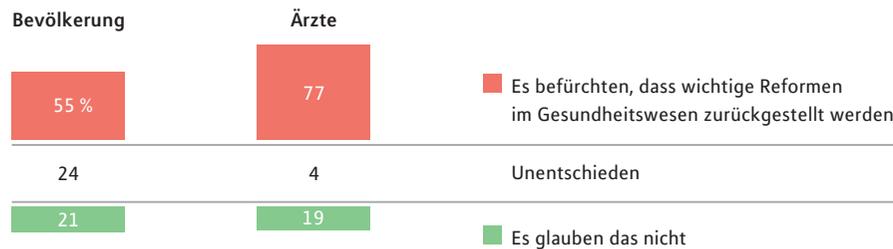


Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfrage 8291

Vor allem Ärzte befürchten, dass durch die aktuellen Krisen wichtige Reformen im Gesundheitswesen auf der Strecke bleiben

Frage: „Befürchten Sie, dass die aktuellen Krisen dazu führen werden, dass wichtige Reformen im Gesundheitswesen zurückgestellt werden, oder glauben Sie das nicht?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre; Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen 12052, 8291

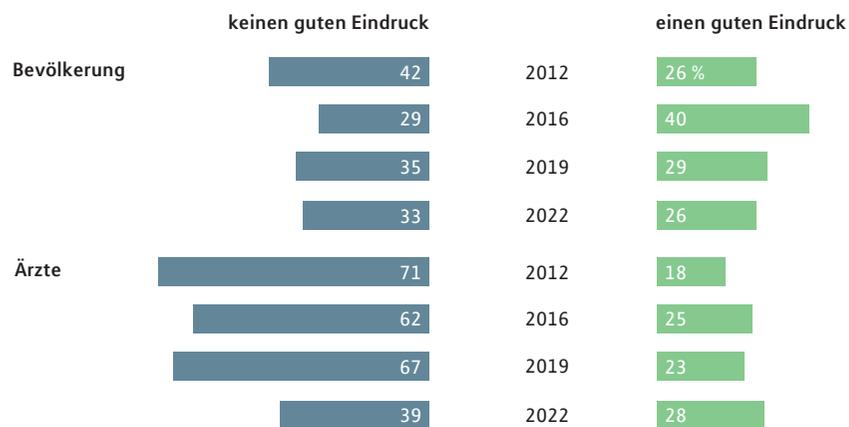
48

Insgesamt haben Ärzteschaft und Bevölkerung von der Gesundheitspolitik der Bundesregierung ein tendenziell negatives und eher blasses Bild: Lediglich 26 Prozent der Bevölkerung haben einen guten, 33 Prozent keinen guten Eindruck von der Gesundheitspolitik der Bundesregierung. Die übrigen 41 Prozent geben kein Urteil ab – im Vergleich zu den Vorjahren der höchste Anteil.

Noch ausgeprägter zeigt sich dieses Bild in der Ärzteschaft: 28 Prozent, die einen guten Eindruck von der Gesundheitspolitik der aktuellen Regierung haben, stehen 39 Prozent gegenüber, die keinen guten Eindruck haben. Daneben zeigt sich ein mit 33 Prozent deutlich größerer Anteil als in den vorangehenden Untersuchungen in dieser Frage unentschieden (Schaubild 49). Der Gesundheitspolitik der Regierung fehlt es in der Wahrnehmung der Ärzteschaft offenbar an Profil. ■

Nur wenig Zustimmung zur Gesundheitspolitik der Bundesregierung

Es haben von der Gesundheitspolitik der Bundesregierung –



Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre; Krankenhaus- und niedergelassene Ärzte
Quelle: MLP Gesundheitsreport 2022, IfD-Umfragen, zuletzt 12052, 8291

49

Verzeichnis der Abbildungen.

In der Bevölkerung nach wie vor großes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems	S. 8	Ärztmangel in der ambulanten Versorgung – vor allem in strukturschwächeren Regionen	S. 15
Unverändert positives Urteil der Ärzte über Gesundheitssystem und Gesundheitsversorgung	S. 8	In strukturschwächeren Regionen spürt eine deutliche Mehrheit der Ärzte die Folgen des Ärztemangels konkret in der eigenen Arbeit	S. 16
Aber: Corona hat große Probleme im Gesundheitssystem offengelegt	S. 8	Massive Nachfolgeprobleme in strukturschwächeren Gebieten – vor allem bei Hausärzten	S. 16
Ärzte gehen nicht davon aus, dass aus der Corona-Krise Lehren gezogen werden und das Gesundheitssystem krisenfester aufgestellt wird	S. 9	Eine Niederlassung ist für Krankenhausärzte wieder attraktiver geworden	S. 17
Die Bevölkerung nimmt eine Verschlechterung der ärztlichen Versorgung wahr ...	S. 10	Große Bedeutung einer wirtschaftlichen Beratung im Vorfeld einer Niederlassung	S. 17
... insbesondere gesetzlich Krankenversicherte	S. 11	Zunehmender Ärztemangel auch in Krankenhäusern	S. 18
Privat Krankenversicherte fühlen sich grundsätzlich besser abgesichert	S. 11	Anhaltende Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Arztstellen in Krankenhäusern	S. 18
Weiter steigendes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der privaten Krankenversicherung	S. 12	Aus Ärztesicht wichtigste Maßnahme gegen den Ärztemangel: Abbau der bürokratischen Belastung	S. 19
Hohe Bedeutung von Privatpatienten für den wirtschaftlichen Erfolg der Praxen	S. 12	Vielen Arztpraxen fehlt qualifiziertes Praxispersonal	S. 20
Verbreitet Klagen über Ärztemangel in der Bevölkerung	S. 13	Zunehmend Probleme bei der Rekrutierung von qualifiziertem Praxispersonal	S. 20
Zunehmender Ärztemangel	S. 14	Vier von fünf Krankenhausärzten berichten von einer Unterbesetzung beim Pflegepersonal	S. 21
Dramatische Zunahme des Ärztemangels abseits der städtischen Zentren	S. 14	Weiter zunehmende Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen im Pflegebereich der Krankenhäuser	S. 21
Auch aus Ärztesicht: deutlich zunehmender			

Rund jeder dritte Krankenhausarzt berichtet von einer deutlichen Verschärfung der Personalsituation im Pflegebereich durch die Corona-Pandemie	S. 22	Rund jeder zweite Bürger musste in den vergangenen Jahren Behandlungskosten aus der eigenen Tasche zahlen	S. 29	Massive Zweifel, dass die Regierung die Herausforderungen des Gesundheitssystems angeht	S. 39
Auch nach einem Ende der Pandemie wird keine Entspannung bei der Personalsituation im Pflegebereich erwartet – ganz im Gegenteil	S. 23	Stabil tendenziell positives Bild der Bevölkerung von den Krankenhäusern	S. 30	Vor allem Ärzte befürchten, dass durch die aktuellen Krisen wichtige Reformen im Gesundheitswesen auf der Strecke bleiben	S. 40
Maßnahmen, um den Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal zu bekämpfen	S. 23	Ärzte bewerten Versorgungsqualität in den Krankenhäusern nach wie vor gut	S. 31	Nur wenig Zustimmung zur Gesundheitspolitik der Bundesregierung	S. 40
Die Ärzte sehen vielfältige Probleme bei ihrer Tätigkeit	S. 25	In den Krankenhäusern dominieren aus Sicht der Ärzte wirtschaftliche Aspekte nach wie vor das medizinisch Sinnvolle	S. 31		
Ärzte- und Personalmangel bereiten niedergelassenen Ärzten zunehmend Probleme	S. 25	Die Zustimmung zu einer Konzentration der Krankenhausversorgung nimmt weiter ab	S. 32		
Verbreitet Klagen über zu wenig Zeit für die Patienten – vor allem unter Hausärzten und Assistenzärzten im Krankenhaus	S. 26	Vor allem die Ärzte sehen die künftige Entwicklung der Gesundheitsversorgung pessimistisch	S. 34		
Zunehmend Klagen über sehr lange Wartezeiten bei der Terminvergabe	S. 26	Zukunftserwartungen – die Bevölkerung rechnet vor allem mit steigenden Kosten sowie mit negativen Folgen der Corona-Pandemie und des Personalmangels	S. 35		
Rückläufiger Anteil von Ärzten, die Termine innerhalb von vier Wochen vergeben können	S. 27	Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung: Beitragserhöhungen oder Leistungskürzungen?	S. 36		
Aus Sicht der Krankenhausärzte nur wenig Kapazitäten für zusätzliche ambulante Versorgung	S. 27	Die Ärzte rechnen vor allem mit zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten im ländlichen Raum	S. 37		
Nach wie vor verbreitet Sorgen um Einschränkungen der Therapiefreiheit	S. 28	Ärzte sprechen sich gegen eine Öffnung des Gesundheitssystems für Kapitalinvestoren aus, um z. B. MVZs zu finanzieren	S. 38		
Vier von zehn gesetzlich Versicherten haben das Gefühl, dass ihnen aus Kostengründen Leistungen vorenthalten wurden	S. 28	Gründe gegen eine Öffnung des Gesundheitssystems für Kapitalinvestoren	S. 38		

MLP Finanzberatung SE

Alte Heerstraße 40

69168 Wiesloch

Tel 06222 • 308 • 8310

mlp-gesundheitsreport.de